Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1589 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 106. Freitag, 8. Mai 1925, abends. 78. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 4 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige, die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Münchener Museumsfeiern.

Ein Volk von Arbeitern.

Mit großem festlichen Gepränge und mit vielen schwungvollen Reden ist in München das Deutsche Museum eingeweiht worden, das eine Ruhmeshalle deutscher Arbeit sein soll. Zugleich ist es auch ein Ehrenmal deutscher Einigkeit; wie sein höchst verdienstvoller Erbauer, Oskar v. Miller, in einer seiner Dankesansprachen hervorhob, haben sich nicht nur Reich, Land und Gemeinde in gleicher Weise an dem Zustandekommen des großen Werkes beteiligt, sondern auch die Mitarbeit mit Geldmitteln und persönlicher Arbeit strömte von allen Seiten und aus allen Volkskreisen herbei. In Feierabend- und Sonntagsstunden haben Arbeiter daran gebaut. So konnte Reichskanzler Dr. Luther in seinem Weihespruch am Donnerstag mit Recht das Deutsche Museum bezeichnen als ein Bekenntnis des deutschen Volkes zur Technik, zu sich selbst und zum Frieden. In diesem Sinne wolle unser Volk als ein gleiches unter gleichen am friedlichen Fortschritt der Welt wirken. Eine der feinsten und — liberalsten Reden hat aber am Tage vorher der konservative Reichsinnenminister Schiele gehalten. Er sprach davon, daß das einstige Volk der Dichter und Denker inzwischen den staatspolitischen Gedanken hinzugewonnen habe und daß sich zu diesem auch der soziale Gedanke gesellen müsse. Dann würden wir alle sein „ein einiges Volk von Arbeitern", alle gleichmäßig mit Freuden unser Tagewerk tun an dem gemeinsamen großen Werke, dem „Dienst am deutschen Volke". So fügt sich wohl am besten dem kulturellen der politische Sinn der Münchener Festtage an. Möge er in seinem ganzen Umfange von immer weiteren Kreisen des Volkes verstanden werden.

Bei der Eröffnung des Deutschen Museums

führte der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons u. a. aus:

Das Reich hält es für seine Ehrenpflicht ein Unternehmen zu stützen, das dem Ruhm deutscher Meisterwerke der Technik und Naturwissenschaften gewidmet ist. Naturwissenschaft und Technik sind zwar international, aber die Beiträge der einzelnen Völker zu diesen Menschheitsgütern sind sehr verschieden, und wir Deutsche dürfen bei aller Anerkennung fremden Anteils auf unsere Beiträge stolz sein. Deshalb hat das Reich dem Museum von der Gründung an geholfen. Jetzt bekundet das Reich sein fortdauerndes Interesse an der gewaltigen Schöpfung nicht nur durch die Anwesenheit zahlreicher hoher Reichsbeamter, sondern auch durch die Oskar von Miller-Stiftung, deren Zinserträge der Auswertung der Museumsschätze für kommende Generationen dienen soll, Generationen, die ganz anders als wir alte mit technischem Instinkt geboren sind.

Der stellvertretende Reichspräsident gedachte sodann aller derer, die sich um die Errichtung des deutschen Museums verdient gemacht haben und sprach ihnen, unter besonderer Hervorhebung der Verdienste von Millers, den Dank des deutschen Reiches aus.

Nachdem Dr. Simons noch im Auftrag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg der Versammlung dessen Gruß und von Miller dessen Dank übermittelt hatte, schloß er mit dem Ruf: Oskar von Miller und seine Helfer am Deutschen Museum: Sie leben hoch!

Im Verlaufe des Festmahles,

das gestern anläßlich der Einweihung des Deutschen Museums stattfand, richtete der

schwedische Forscher Sven Hedin

eine Ansprache an die Festversammlung, in der er u. a. ausführte:

Die ganze Welt möge sich glücklich schätzen, daß im Herzen Europas dank der sittlichen Kraft des deutschen Volkes ein fest gefügter Bau des Geistes im Dienste der Menschheit geschaffen wurde, weil Chaos herrschen würde, wenn dieses Volk sich nicht seiner großen und für alle Völker segensreichen Mission gewachsen gezeigt hätte. Die geniale Schöpfung des Deutschen Museums ist ein hohes Lied jener Einigkeit, zu der die Stimme aus Hannover mahnt, die Stimme des großen Mannes, den das deutsche Volk als die Verkörperung seiner besten Eigenschaften erkannt und zu seinem Führer erkoren hat. Nichts hätte hier auf dieser Isarinsel erreicht werden können, ohne das einträchtige Zusammenwirken zwischen der geschickten Hand des deutschen Arbeiters und dem befruchtenden Geist des Unternehmenden. Alle deutschen Stämme haben zu der ergreifenden Symphonie in Stein beigetragen und so erneut den unerhörten Reichtum geoffenbart, der in der feingegliederten Vielgestaltigkeit des deutschen Volkskörpers wurzelt. Allen Nationen ohne Unterschied wurde in diesem Hause Raum gewährt zur Errichtung der Denkmäler ihres Geistes, und so erstand ein Tempel, wo der Genius als guter Bundesgenosse der um Erkenntnis und Wahrheit ringenden Völker thront. Das deutsche Volk braucht den Kopf nicht hängen zu lassen. Man hat Euch Geld und Gut und Gebiete weggenommen, doch die hohen sittlichen Werte, die wie das Rheingold in der Tiefe des deutschen Stromes in der deutschen Seele schlummern, hat man Euch nicht verbieten können. Der denkende Geist, die schaffende Hand und die sittliche Kraft sind die drei Säulen, die Deutschlands Zukunft tragen. Mir ist um seine Zukunft nicht bange. Jetzt ist das Schlimmste überstanden, und mit verringertem Ballast und mit frischem Sinn geht das deutsche Schiff seine Bahn, wie „Z. R. 3" unter Eckners Führung, das das Weltmeer überwindend, sein Ziel erreichte, so wird jetzt das deutsche Schiff unter Führung seines besten Mannes im Sturm und Wogenprall der Weltgeschichte seine ihm von der Vorsehung gesetzte Mission erfüllen. Dies im Herzen rufe ich „Glückliche Fahrt, glückliche Fahrt!"

Die Rede Sven Hedins wurde von der Festversammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Rückkehr des Reichskabinetts nach Berlin.

Berlin. Das Reichskabinett hat nunmehr seinen Münchener Aufenthalt beendet und sich nach der Reichshauptstadt zurückbegeben. Reichskanzler Dr. Luther wird am Sonnabend die Parteiführer empfangen, um mit ihnen über die durch den Amtsantritt des Reichspräsidenten von Hindenburg eintretende politische Lage zu beraten. Gleichzeitig wird der Kanzler die Parteiführer befragen, ob sie in der Frage der Erweiterung des Reichskabinetts irgendwelche Vorschläge zu machen hätten. Nach der Ankunft des Reichspräsidenten von Hindenburg in Berlin wird eine neuerliche Besprechung zwischen dem Reichskanzler und Generalfeldmarschall von Hindenburg stattfinden.

Die Hindenburgkundgebung in Hannover.

* Hannover. Unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung Hannovers wurde Generalfeldmarschall von Hindenburg gestern abend eine Kundgebung dargebracht, wie man sie hier seit 1914 nicht gesehen hat. In den Straßen standen die Menschen in mächtigen Reihen. Die Seelhorststraße, in der die Villa Hindenburgs liegt, war von einem starken Polizeiaufgebot abgesperrt. An dem Fackelzug beteiligten sich etwa 20000 Personen aus allen Schichten des Volkes. Die Spitze des Zuges bildeten die Studentenschaften der beiden Hannoverschen Hochschulen. Ihnen folgten die Schützenbünde, Militär-, Regiments-, Offiziers- und Marinevereine mit ihren Fahnen. Daran schlossen sich die Innungen und Berufsverbände, Gesangvereine, die Bürgervereine. In den letzten Gruppen marschierten die Stahlhelmgruppen aus Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Hameln, Celle, Minden und anderen Orten der Umgegend Hannovers, ferner der Jungdeutsche Orden, die Bismarckjugend, die Deutschnationale Volkspartei und viele andere vaterländischen Verbände. Reichspräsident von Hindenburg erschien Punkt 9 Uhr in Zivil auf dem Balkon seines Hauses, begleitet von seinem Sohn Major von Hindenburg und dessen Familie. Der Feldmarschall grüßte und dankte unablässig den vorbeimarschierenden Gruppen.

Obwohl die Kommunisten eine Gegendemonstration veranstalteten, ist es nirgends zu Zusammenstößen oder Störungen gekommen.

Vernichtende Presseurteile über den sozialistischen Wahleinspruch gegen Hindenburg.

Eine gesetzlich undurchführbare Maßnahme.

* Berlin. Das Vorgehen der Sozialdemokraten mit **ihrem Einspruch gegen die Gültigkeit der Reichspräsidentenwahl** wird auch in demokratischen Kreisen verurteilt. Die „B. Z." schreibt, es ist zweifellos, daß auch bei dieser Wahl eine Reihe von Verstößen, besonders in kleineren Orten, vorgekommen sind, von denen der Einspruch einzelne Beispiele gibt. Wird also diesem Einspruch stattgegeben, so wird als Folge die Wahl für eine Anzahl von Orten oder Kreisen für ungültig erklärt, d. h., die in den betreffenden Bereichen abgegebenen Stimmen für sämtliche Kandidaten müssen von der amtlich festgestellten Gesamtzahl in Abzug gebracht werden. **Selbst angenommen, daß das Wahlprüfungsgericht sämtliche beanstandeten Einzelfälle als zutreffend anerkennt, wird sich also eine wesentliche Verschiebung schwerlich ergeben. Es kann sich ja nur darum handeln, daß allen drei Kandidaten eine Anzahl Stimmen verloren geht und dadurch eine kleine prozentuale Verschiebung im Endergebnis eintritt.** Doch ist kaum anzunehmen, daß sich dadurch die effektiven Mehrheitsverhältnisse verändern können. Angesichts dieses Sachverhaltes erscheint der Protest als eine vom politischen Standpunkt wenig zweckmäßige, und der Antrag, die Wahl Hindenburgs für ungültig zu erklären, sogar als eine recht **ungeschickte, weil gesetzlich gar nicht vorgesehene, undurchführbare Maßnahme.**

Der „Berliner Börsenkurier" sagt: Wenn man annimmt, daß diese Fehler in reichlicher, sogar ungewöhnlicher Menge vorgekommen sind, so bleibt doch der Einspruch, in dieser Form und mit diesen Schlußfolgerungen zum mindesten unzweckmäßig und somit **eine in ihrer Wirksamkeit dem Ansehen der antragstellenden Partei nicht eben förderlichen Kundgebung.** Unregelmäßigkeiten soll man nachweisen und rügen, aber nicht behaupten, ein Stimmenüberschuß von annähernd einer Million sei durch solche Dinge entstanden.

*

Auch der zweite Vorstoß der Sozialdemokraten gegen den Reichspräsidenten, der in der

Erklärung Hörsings

besteht, wonach sich das **Reichsbanner nicht an dem Empfang Hindenburgs beteiligen wird,** findet in der rechtsstehenden **Presse scharfe Kritik.**

Die **Kreuzzeitung** sagt: Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die innere Einstellung des Reichsbanners zu Hindenburg und dem nationalen Gedanken eine Beteiligung an den Empfangsfeierlichkeiten ausschließt. Dies wird durch die Auslassungen Hörsings lediglich bestätigt. Hier ist nur Klassenkampf und politischer Haß am Werke, gegen die zu kämpfen heilige Pflicht jedes staatlich gesinnten Deutschen ist.

Der **Lokalanzeiger** spricht von einem Skandal ohnegleichen und bemerkt ironisch, man müsse dem geräuschvollen Herrn Hörsing für seine Stellungnahme dankbar sein, denn die Sachlage sei dadurch, daß das Reichsbanner den Einzug des ersten verfassungsmäßig gewählten Präsidenten der Republik boykottiert, auf das schätzenswerteste geklärt.

In der **Tägl. Rundschau** wird gesagt: Aus diesem Erlaß geht hervor, daß man unter dem Reichsbanner gewillt sei, die ganzen Schärfen und Ausschreitungen des Wahlkampfes auch weiter fortzusetzen.

Wichtiger noch als diese verurteilende Stimme der Rechten erscheint es, daß auf der Linken ein offensichtlich verlegenes Schweigen herrscht. Die meisten Blätter nehmen von diesem Erlaß Hörsings nur ganz kurz und ohne irgendwelche Kommentare Notiz.

Der Kredit für den gewerblichen Mittelstand.

vdz. Berlin. Die Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium über die Begebung des vom Reichstag beschlossenen **Kredits von dreißig Millionen Mark für den gewerblichen Mittelstand** geführt wurden, sind nunmehr im wesentlichen abgeschlossen. **Zurzeit stehen 24 Millionen Mark aus Postscheckgeldern zur Verfügung,** über weitere Mittel wird im Laufe der nächsten Monate verhandelt werden. Mit der Bereitstellung von 30 Millionen Mark aus Post- und anderen Mitteln kann gerechnet werden. Die Postscheckgelder werden von der Preußischen Staatsbank im Wege des Diskont-Kredits auf zunächst sechs Monate an die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse und die Dresdner Bank überwiesen werden, die sie (die Preußenkasse über die Zentralkassen) an die Kredit-Genossenschaften weiter leiten werden. Da diese in manchen Teilen Deutschlands nicht oder nur vereinzelt vorhanden sind, ein großer Teil des gewerblichen Mittelstandes bisher auch diesen Kredit-Genossenschaften nicht angehört, das gilt insbesondere von weiten Kreisen des Einzelhandels, war die Beteiligung einer weiteren Organisation nötig. Als solche kam die deutsche Giro-Zentrale in betracht, namentlich wegen ihres gut verzweigten Filialnetzes (Sparkassen). Bei der Weitergabe der Gelder an die drei genannten Stellen (Preußenkasse, Dresdner Bank, Girozentrale) wird die Auflage gemacht werden, daß die letztverteilende Kreditstelle (Kredit-Genossenschaft, Sparkasse) den Kredit nicht teurer als zu zehn Prozent erhält. Sollte sich durch spätere Verhandlungen noch erreichen lassen, daß die Postgelder an jene Institute billiger als jetzt vorgesehen abgegeben werden, so würde sich dieser Zinssatz von zehn Prozent um denselben Unterschied weiter vermindern. Von der Preußenkasse steht eine bindende Zusage über die Erfüllung dieser Auflagen zur Zeit noch aus. Um den Kredit möglichst vielen Gewerbetreibenden zugute kommen zu lassen, wird ferner die Auflage gemacht werden, daß der **Höchstbetrag,** bis zu welchem im Einzelfall einem Gewerbetreibenden aus diesen Mitteln kreditiert werden darf, **in der Regel den Betrag von 1000 Mark nicht übersteigen darf.** Da die Kredite auf geschäftlicher Grundlage, insbesondere also nur an kreditwürdige Personen gegeben werden, sollen sie in der Regel **nur gegen Wechsel gewährt** werden.

Die Kriegsoperationen in Marokko.

* Paris. Der „Temps" veröffentlicht heute den ersten zusammenfassenden Bericht über die Kriegsoperationen in Marokko, aus dem hervorgeht, daß die Lage der französischen Truppen ernster ist, als es in den offiziellen Kommuniqués bisher zugegeben wurde. Es heißt da u. a.: „Der Vorstoß der irregulären Banden Abd el Krims, die unsere Truppen an drei Stellen am Uergha angegriffen haben, ist jetzt zum Stehen gebracht worden. Der Feldzugplan des Feindes ging dahin, durch einzelne Banden die französischen Truppen aufzuhalten und nötigenfalls auch neue Stellungen aufzugeben, während der große Teil der regulären Truppen Abd el Krims die französischen Stellungen von verschiedenen Seiten überrennen, einschließen und durch Belagerung zur Waffenstreckung zwingen sollte. Die Kolonnen des Generals Colombat haben ihren Vorstoß auf den Höhen von Bibane einstellen müssen, da sie sich einer wohlorganisierten, sehr gut bewaffneten Schützenkette Abd el Krims gegenüber sahen. Verschiedene feindliche Flugzeuge wurden ebenfalls wieder gesichtet. Die Schwierigkeiten, denen sich die Truppen gegenüber sehen, erklären sich aus den großen kriegstechnischen Fortschritten, welche die Rifmänner seit einem Jahre gemacht haben. So fahren sie vielfach unseren Soldaten gegenüber Artillerie auf, was sie gegenüber den Spaniern nicht zu tun pflegten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Abd el Krim mit ungewöhnlich großen Mitteln eine großzügige Offensive plant. Im Augenblick ist der Uergha nicht unmittelbar von den Rifmännern bedroht, doch werden in der Nähe von Quezzan große Truppenzusammenziehungen gemeldet. Außerdem befürchtet man Flugzeugangriffe auf unsere Stellungen."

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. Mai 1925.

—* **Muttertag am 10. Mai. „Ehret die Mutter!"** Ist wohl ein Tag im Jahre, wo die Mutter ihre Hände ruhen läßt? Wenn sie noch so abgespannt ist, sie tut es denn doch nicht! Doch an diesem Tage, der nur zu Ehren der Mutter stattfindet, soll auch sie einmal ihre regen Hände in den Schoß legen können und sich in aller Stille freuen mit den Ihrigen. An diesem Tag schmückt möglichst euer Heim mit Blumen, vor allem den Platz der Mutter! Wohl euch, ihr lieben Kinder, die ihr noch die Mutter in eurem Kreise habt, seid dankbar, achtet und ehrt sie; denkt, was würde euch fehlen, wenn ihr die Mutter verloren hättet? Wie oft denkt mancher Mensch, vor allem in trüben Stunden, an die für ihn ja viel zu früh heimgegangene Mutter, die doch jederzeit dem Kinde, wie dem Gatten mit manch schönem Trostwort und mit rechter Liebe immer wieder den Weg durchs Leben leichter machte. Und ihr lieben Kinder, die ihr die Mutter nicht mehr besitzen könnt, laßt ihr noch am Grabe die rechte Ehre, die eine Mutter verdient, zu teil werden! Legt an diesem Tage Blumen mit inniger Liebe und Dankbarkeit nieder.

—* **Unfallversicherung betr.** Der Reichstagsausschuß für Soziale Angelegenheiten setzte gestern die Beratung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz fort. Bezüglich der Frage, wie junge Arbeiter bei Unglücksfällen entschädigt werden sollen, wurde beschlossen, die Lohnhöhe des 24. Lebensjahres als Grundlage der Rente festzusetzen. Ein anderer Beschluß setzt sich dafür ein, daß Witwen, deren Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheit oder Gebrechen um 50 Prozent oder mehr gemindert ist, 40 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes des Mannes erhalten. Tritt der Tod des Mannes im ersten Jahre der Ehe ein, so erhält die Witwe keine Rente. Bei der Frage der Kinderversorgung wurde ein Antrag angenommen, wonach auch Kinder über 15 Jahre, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen erwerbsunfähig sind oder die sich in der Berufsausbildung befinden, die Zulage bis zum 18. Lebensjahre erhalten sollen. Gestrichen wurde die Bestimmung, die einen Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern macht. Weiter nahm der Ausschuß einen Antrag an, daß bei Unfällen, die eine Rente von 50 und mehr Prozent der Vollrente erfordern, die jeweilige Genossenschaft vom Tage des Unfalls ab die Kosten der ärztlichen Behandlung zu tragen hat.

—* **Die aufgerufenen Reichsbanknoten.** Der Termin, an dem die aufgerufenen Reichsbanknoten mit einem vor dem 11. Oktober 1924 gelegenen Ausgabedatum ihre gesetzliche Kraft verlieren, rückt immer näher. Es ist begreiflich, daß sich deshalb im Publikum eine gewisse Scheu einstellt, die alten Noten anzunehmen. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten ist es erforderlich, daß die aufgerufenen Noten auf möglichst direktem Wege den Kassen der Reichsbank zufließen. Um jeden Zweifel auszuschließen, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die aufgerufenen Reichsbanknoten mit Ablauf des 5. Juni 1925 ihre gesetzliche Kraft verlieren und daß sie vom 5. Juli ab auch von der Reichsbank nicht mehr eingelöst werden.

—* **Steinwürfe auf Eisenbahnzüge.** Das Presseamt des Dresdner Polizeipräsidiums schreibt: Neuerdings sind mehrere Fälle bekannt geworden, daß Kinder mit Steinen nach vorüberfahrenden Eisenbahnzügen geworfen haben. Da dadurch schon mehrfach Fahrgäste ernstlich verletzt worden sind, ergeht an Eltern und Erzieher erneut die dringende Bitte, belehrend auf die Kinder einzuwirken und sie auf die Gefahren, die aus diesem Unfuge den Eisenbahnreisenden erwachsen, aufmerksam zu machen. Hierbei wird auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß Eltern unter Umständen für Schäden, die ihre Kinder auf diese Weise anrichten, verantwortlich gemacht werden können.

—* **Sächsische Angestellten-Tagung.** In allen Städten unseres Sachsenlandes rüsten die im Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.) zusammengeschlossenen kaufmännischen, technischen, Bureauangestellten und Werkmeister zu dem 7. G.D.A.-Sachsentag — Gautag 1925, der am 9. und 10. Mai in Bautzen abgehalten wird. Im Rahmen der Tagung findet u. a. ein öffentlicher Festabend statt, in dem das Bundesvorstandsmitglied Max Rössiger, Berlin, früher Leipzig, zu grundsätzlichen Standesfragen Stellung nehmen wird.

—* **Die Eismänner stehen vor der Tür:** Mamertus (11.), Pankratius (12.) und Servatius (13.). Ihr Erscheinen ist nach milden Wintern selten wahrzunehmen; immerhin empfiehlt es sich, mit dem Anpflanzen frostempfindlicher Gewächse bis zum 20. Mai zu warten.

—uk. **Alte Bauernregeln vom Mai.** Auf nassen Mai kommt trockener Juni herbei. — Regen im Mai gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu. — Maientau macht grüne Au'; Maienfröste unnütze Gäste. — Wenn Spinnen fleißig weben im Freien, läßt sich dauernd schön Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird's Wetter sich wenden, geschieht's bei Regen, wird bald der Mai enden. — Lassen die Frösche sich hören mit Knarren, wirst du nicht lange auf Regen harren. — Wenn der Froschlaich im Lenz tief im Wasser war, auf trockenen Sommer deutet das; liegt er nur flach oder am Ufer gar, dann wird der Sommer besonders naß. — Pankraz und Urban ohne Regen, bringt dem Weine großen Segen. — Wenn Urban kein gut Wetter hält, das Weinfaß in die Pfütze fällt. — Hat Urban gut Wetter und Bit starken Regen, dann bringts den Bauern großen Segen. — Urban gibt den Rest, wenn Servaz noch was übrig läßt. — Am Urbanstag Regen, für den Winzer kein Segen. — Vor Nachtfrost' bist du sicher nicht, bis daß herein Servatius bricht. — Nachdem der Urban pflegt zu sein, so glaubt man, daß gerät der Wein. — Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so glaubt man, auch der Herbst sein mag. — Georgus und Mark's bringen oft Arg's, Servazi das sind erst drei Lumpazi; oft Urban gar ist streng fürwahr; auch Peter und Paul sind manchmal faul!

—* **Die Erwerbslosenfürsorge für weibliche Arbeitnehmer.** Als die Erwerbslosenfürsorge nach Kriegsende eingeführt wurde, staffelte man die Sätze nicht nur nach Alter, Familienstand und Ortsklassen, sondern auch nach dem Geschlechte. Die entsprechenden Verordnungen sahen bei der Aufstellung von Unterstützungs-Höchstsätzen eine Unterscheidung zwischen beiden Geschlechtern vor. Man begründete diese Ungleichheit mit der Tatsache, daß auch der Durchschnittslohn für die Frau geringer sei als für den Mann. Dagegen wurde, ganz besonders vom Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, eingewendet, daß dieser Grund nicht geltend gemacht werden könne, weil die Erwerbslosensätze Unterstützungsbeträge für ein Existenzminimum seien, das die Bestreitung des notdürftigsten Lebensunterhaltes ermöglichen solle. Dieses Mindestmaß sei aber für die Frau nicht niedriger als für den Mann. Für diese Behauptung sind zahllose Beweise aus der Praxis beigebracht worden. Im Laufe der Zeit wurden aus allgemein- und finanzwirtschaftlichen Gründen die Erwerbslosensätze immer weiter heruntergesetzt, so daß sie tatsächlich die Kosten für die niedrigste Lebenshaltung kaum erreichten. Der Unterschied der Unterstützungssätze für beide Geschlechter machte sich dadurch noch bemerkbarer. Die Regierung erkannte diesen Uebelstand an und verringerte den Unterschied, sodaß zuletzt der Satz für die weiblichen Personen 90 v. H. des Satzes für die Männer betrug. Als nun der Betrag für die Unterstützungen nicht mehr aus Reichs- und Gemeindemitteln, sondern auf Grund der Verordnung vom 15. Oktober 1924 durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht wurde, glaubte der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, der in dieser Frage eine besonders lebhafte Tätigkeit entfaltete, die Zeit für gekommen, die Beseitigung der ungleichen Behandlung aufs neue fordern zu müssen. Denn zu den Kosten trügen die weiblichen Arbeitnehmer in gleichem Maße bei wie die männlichen, es wurde ihnen der gleiche Prozentsatz vom Gehalt und Lohn abgezogen wie den männlichen Kollegen. Noch über ein Jahr währte der Kampf um die Gleichstellung. Trotzdem der Reichstag den Wunsch ausgesprochen hatte, von der verschiedenen Behandlung beider Geschlechter abzusehen, glaubte sich die Regierung nicht ohne weiteres dazu entschließen zu können. Schließlich hatten aber die Bemühungen Erfolg. Infolge einer Verfügung vom 30. Januar 1925 sind mit Gültigkeit vom 9. Februar 1925 ab die neuen Höchstsätze bekannt gemacht worden, die wie früher zwar sich nach Alter, Familienstand und Ortsklassen gliedern, aber auf das Geschlecht keinen Bezug mehr nehmen.

—* **Die diesjährige Tagung der Vereinigung Deutscher Wohnungsämter** findet vom 8. bis 10. Juni in Stuttgart statt. Der erste Verhandlungstag (Dienstag, der 9. Juni) wird der Erörterung von Wohnungsfragen der Gegenwart gewidmet sein. Außerdem ist eine Besprechung der zu erwartenden Entwürfe zu den neuen Mieterschutz- und Wohnungsgesetzen in Aussicht genommen. Am zweiten Verhandlungstage sollen Wohnungsfragen der Zukunft, insbesondere die finanziellen Grundlagen der Wohnungswirtschaft zur Erörterung gelangen.

—* **Esperanto.** In der Zeit vom 14. bis 17. Mai wird in Paris eine internationale Konferenz zur Anwendung des Esperanto im Handel, Industrie und Wissenschaft abgehalten werden. Auf dieser Konferenz werden über 120 Handelskammern und Messen aus 31 verschiedenen Ländern, sowie zahlreiche wirtschaftliche und wissenschaftliche Vereinigungen vertreten sein. U. a. werden die Messen von Leipzig, Königsberg, Frankfurt a. M., Danzig und Berlin, die Handelskammern von Solingen, Stuttgart und Freiburg, sowie der Verkehrsverein und der Außenhandelsverband Berlin Delegierte entsenden.

—* **Der Landesbürgerrat Sachsen** hielt in Zwickau unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Wunderlich seinen diesjährigen Verbandstag ab, der von Vertretern fast aller angeschlossenen Orts- und Bezirks-Bürgerbünde Sachsens und des östlichen Thüringens zahlreich beschickt war.

—* **Die Wahl zur neuen Sächsischen Landwirtschaftskammer.** Wie wir von der Pressestelle des Landeskulturrats erfahren, ist die Wahl zur neuen Landwirtschaftskammer auf Sonntag, den 14. Juni, festgesetzt. In der Zeit vom 17. bis 23. Mai liegen die Wahllisten bei den Gemeindebehörden aus. Dementsprechend kann man damit rechnen, daß die 1. Gesamtsitzung der neuen Sächsischen Landwirtschaftskammer Anfang Juli stattfinden wird.

—* **Anerkannte Lehrgärtnereien im Freistaat Sachsen.** Der Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturrat Sachsen, die gesetzliche Berufsvertretung der sächsischen Gärtnerei, bittet uns, bekanntzugeben, daß zu den Gehilfenprüfungen, die er durchführt, nur solche Gärtnerlehrlinge zugelassen werden, die in einer von ihm anerkannten Lehrgärtnerei ihre Lehrzeit ordnungsmäßig beendet haben. Die jungen Gärtner, die die Prüfung bestanden haben, erhalten ein Prüfungszeugnis, das ihnen in ihrem späteren beruflichen Fortkommen nützlich ist. Außerdem können an den Lehrlingsfahrten, die der Gartenbauausschuß alljährlich im August veranstaltet, nur Lehrlinge aus anerkannten Lehrgärtnereien teilnehmen. Die Lehrlingsfahrten sind bestimmt, den Gärtnerlehrlingen aus ganz Sachsen, die im letzten Lehrjahre stehen, gärtnerische Musterbetriebe und wissenschaftliche Gärten zu zeigen und ihnen Belehrungen für ihre Selbstausbildung zu geben. Es wird deshalb allen, die es angeht, empfohlen, sich zu vergewissern, ob die Gärtnerei, mit deren Leiter sie einen schriftlichen Lehrvertrag abgeschlossen haben, wozu das Lehrvertragsmuster des Gartenbauausschusses zu verwenden ist, zu den anerkannten Lehrgärtnereien gehört. Ein Verzeichnis solcher Gärtnereien wird auf Verlangen vom Ausschuß für Gartenbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14, kostenlos abgegeben.

—* **Besichtigungsreisen landwirtschaftlicher Kreisvereine.** Die Teilnehmer an den Vorträgen für praktische Landwirte, die im Januar in Leipzig stattfanden, sowie sonstige Interessenten werden durch das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Leipzig zu einer Besichtigung der Wirtschaft des Rittergutsbesitzers Schurig-Markee am 3. Juli und Professor Dr. Holldack-Gieshof am 4. Juli eingeladen. Näheres durch die Geschäftsstelle des Kreisvereins Leipzig, Uferstraße 8. — Ebenfalls beabsichtigt der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden bei genügender Beteiligung eine Besichtigung der Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht Ruhlsdorf, Kreis Teltow und der Wirtschaft des Rittergutsbesitzers Schurig-Markee. Anmeldungen zu diesen Besichtigungen, die für den 2. und 3. Juli vorgesehen sind, werden an den Landwirtschaftlichen Kreisverein Dresden, Moltkeplatz 4, erbeten.

—* **Aufschwung der deutschen Hochschule für Leibesübungen.** Die Zahl der Studierenden der Deutschen Hochschule für Leibesübungen hat sich mit dem Beginn des am 1. Mai eröffneten 11. Semesters verdoppelt. Zu den bisher eingeschriebenen 67 Studenten und 40 Studentinnen sind 88 Neueinschreibungen hinzugekommen, darunter 27 weibliche Studierende. Die Zahl der Teilnehmer am staatlichen Lehrgang, den die deutsche Hochschule für Leibesübungen in Gemeinschaft mit dem Lehrkörper der Preußischen Hochschule im Stadion zur Durchführung bringt, hat sich verfünffacht. In dem von Ministerialrat Dr. Ottendorf eröffneten Lehrgang sind 150 Einschreibungen erfolgt, die in vier Semestern die staatliche Prüfung ablegen werden. Die Lehrgänge der Hochschule für auswärtige Teilnehmer sind zum großen Teil schon heute überzeichnet. Der Senat der Hochschule hat beschlossen, das Studium von sechs auf acht Semester zu verlängern. An der bisherigen Form des Studiums wird nichts geändert. Es wird lediglich noch ein praktisches Jahr von den Studierenden verlangt, bevor sie ihr Diplom erhalten.

—* **Die Reichsreklame-Messe** soll nach einem Beschluß des engeren Arbeitsausschusses, der aus den Vertretern des Verbandes Deutscher Reklamefachleute besteht, alljährlich einmal in Berlin stattfinden. Für die nächstjährige Messe ist die Zeit vom 6. bis 14. Februar 1926 in Aussicht genommen.

—* **Der Arbeitsmarkt in Sachsen.** Das Landesamt für Arbeitsvermittelung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkte für die Zeit vom 26. 4. bis 2. 5. 1925 folgenden Bericht: Beschäftigungsmöglichkeiten boten sich auch in dieser Berichtswoche für Arbeitsuchende in der Forstwirtschaft und im Gärtnergewerbe, desgl. in den Ziegelei- und Steinbruchbetrieben. Die Glasindustrie, die nach wie vor guten Geschäftsgang aufweist, meldete Bedarf an Fach- und ungelernten Kräften in größerer Zahl. Vermittelungen konnten ebenfalls in die Steingutindustrie getätigt werden. In den Porzellanfabriken wird voll gearbeitet, Neueinstellungen erfolgten jedoch nicht. Weiterhin befriedigend ist die Arbeitsmarktlage allgemein in der Metall- und Textilindustrie geblieben. Beide Industriebetriebe waren besonders aufnahmefähig für junge ungelernte Kräfte, doch konnten auch Fach- und Spezialkräfte Unterkommen. Ungünstig blieb die Arbeitsmarktlage für Schlosser und Mechaniker und in der Gothen- und Stickereibranche im Vogtlande. Die chemische Industrie stellte Arbeiterinnen ein. Gut beschäftigt war weiterhin das Buchdruckergewerbe. In der Lederindustrie ließ die Lage in den einzelnen Berufsgruppen noch eine gewisse Unsicherheit erkennen, dagegen wurden im Holz- und Schnitzstoffgewerbe Bau- und Möbeltischler, Maschinenarbeiter, Polierer und Stellmacher in größerer Zahl verlangt und zugewiesen. Für Bäcker und Fleischer boten sich Aushilfsstellen in üblicher Zahl. Als aufnahmefähig erwies sich die Zigarettenindustrie, und vereinzelt konnten auch Neueinstellungen in der Zigarrenindustrie getätigt werden. Die Süßwarenindustrie hatte nur Bedarf an perfekten Facharbeiterinnen. Anhaltend gut waren Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeit im Schneidergewerbe und in der Schuhindustrie, ebenso im Friseur- und Vervielfältigungsgewerbe. Gebessert hat sich die Lage im Verkehrsgewerbe und in der Gruppe für ungelernte Berufe. In der Landwirtschaft, im Bergbau, im Baugewerbe und in der Gruppe für häusliche Dienste konnten die gemeldeten offenen Stellen aus Mangel an geeigneten bezw. Fachkräften nicht besetzt werden. Nur unwesentlich gebessert hat sich die Arbeitsmarktlage für männliche und kaufmännische Büroangestellte, während weibliches Personal, insbesondere Stenotypistinnen und Verkäuferinnen, in zufriedenstellendem Maße vermittelt werden konnten.

—* **Ausfuhrbeschränkungen für Lumpen und Altpapier.** Die Dachpappenindustrie und andere Zweige der Papierindustrie klagen darüber, sie seien in ihrer Konkurrenzfähigkeit im Auslande und in ihrer Absatzfähigkeit im Inlande durch die hohen Preise für Lumpen und Altpapier stark behindert. Zurückgeführt werden diese Verhältnisse auf die Gestaltung der Ausfuhr. Zum Schutz der weiterverarbeitenden Industrien werden deshalb für Lumpen ein Ausfuhrverbot oder Ausfuhrzölle, für Altpapier Aufrechterhaltung des bestehenden Ausfuhrverbotes und Herabsetzung des bisherigen Ausfuhrkontingents von 125 auf 100 Waggons zu 15 Tonnen monatlich gefordert. Mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Bedeutung dieser Frage nicht nur für die Behandlung anderer inländischer Rohstoffe bei der Ausfuhr, sondern auch für die deutsche Handelspolitik ist der Wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates ersucht worden, dem Reichswirtschaftsministerium ein Gutachten zu den Anträgen der Lumpen und Altpapier verbrauchenden Papier- und Pappenindustrie auf Beschränkung der Ausfuhr dieser Rohstoffe und den Anträgen des Handels auf Freigabe der Ausfuhr von Altpapier zu erstatten.

—* **Drei neue Ehrendoktoren der Theologie.** Gelegentlich des Kongresses für Innere Mission fand in Meißen eine Feier im Dom statt. Dabei gab der Dekan der Theologischen Fakultät in Leipzig, Herr Prof. D. Dr. Achelis, folgende Ehrenpromotionen bekannt. Es wurden zu Doktoren der Theologie ernannt: Herr Johannes Paul Hempel, Geheimer Konsistorialrat in Dresden, der unserer Landeskirche durch 40 Jahre im Pfarramt und an führende Stelle im Kirchenregiment treue und gesegnete Dienste geleistet, ferner Herr Albert Heinrich von der Trenck, Pfarrer in Chemnitz, der lange Jahre dem Landesverein für Innere Mission der Evangelisch-lutherischen Kirche in Sachsen wertvollste Dienste geleistet, neue, weite Arbeitsgebiete erfaßte und ausbauen half, nun aber in gleichem Segen in großstädtischem Pfarramt wirkt, endlich Herr Heinrich Eduard Schumann, Pfarrer zu St. Thomas in Leipzig, der als Vereinsgeistlicher, als Pfarrer einer Leipziger Gemeinde und als Vorsitzender des Leipziger Vereins für Innere Mission den Leipziger Werken der christlichen Liebesarbeit in langjähriger Tätigkeit reichen Segen brachte.

—* **Die diesjährige Tagung des Hansabundes in Dresden**, die ursprünglich auf den 11. und 12. d. M. angesetzt war, hat wegen des auf den 12. Mai angesetzten Empfanges des neuen Reichspräsidenten in Berlin auf den 11. Mai beschränkt werden müssen. Bereits am Sonntag findet im Hotel Bellevue eine Sitzung des Präsidiums des Hansabundes statt. Die Hauptversammlung des Hansabundes wird am Montag vormittag ebenfalls im Hotel Bellevue abgehalten. Vorträge werden u. a. halten Reichstagsabgeordneter Fischer, Geh. Legationsrat a. D. Prof. Dr. Wiedenfeldt über deutsche Außenhandelspolitik Reichstagsabgeordneter Kuhlenkampff über den Abbau der Umsatzsteuer und Reichsminister a. D. Gothein über Steuerbelastung und Außenhandel.

Roßwein. In der Nacht zum Mittwoch, annehmbar in der Zeit zwischen 2 und 3 Uhr morgens, wurde aus einem Stalle des benachbarten Rittergutes Gersdorf ein Pferd gestohlen. Es ist ein dunkelbrauner Wallach, hinten beiderseits weiß gestiefelt, Schweif gestutzt, Ramschnase, etwa 12 Jahre alt, 1,70—1,75 Meter hoch und hat einen Wert von etwa 600 Mark.

* **Dresden.** Hofprediger a. D. Pfarrer Keßler von der Lukaskirche, einer der beliebtesten Dresdener Kanzelredner, feiert am 8. Mai seinen 60. Geburtstag. 1889 wurde Keßler als Zivilgouverneur der drei ältesten Söhne des Kaisers nach Berlin berufen. Von 1893 an wirkte er als Hofprediger und Garnisonpfarrer in Potsdam und siedelte 1908 nach Dresden über, um an der Lukaskirche das Amt des 1. Pfarrers zu übernehmen. Von 1916—18 war Pfarrer Keßler im Felde tätig. — In der Nacht zum 6. 5. 25 wurde hier in das Lager einer Zigarettenfabrik eingebrochen. Die Täter gelangten durch Ausschneiden von mehreren Türfüllungen in die Lagerräume und erlangten einen größeren Posten Zigaretten im Gewicht von rund drei Zentner. Die sofort auch nach auswärts aufgenommenen Erörterungen der Kriminalpolizei hatten den Erfolg, daß die Täter — zwei berufsmäßige Berliner Einbrecher — noch am selben Tage in Halle festgenommen wurden. Die gesamte Diebesbeute konnte gesichert werden.

—g. **Pirna.** Provisionsbetrügereien bei Vermittlungen von Darlehn und dergleichen Delikte wurden dem 1898 zu Martenberg geborenen, in Pirna wohnhaften, mehrfach vorbestraften angeblichen Darlehnsvermittler Paul Otto Pohley zur Last gelegt, der sich dieserhalb vor dem Schöffengericht Dresden verantworten mußte. Nach der Anklage hat Pohley im Dezember vergangenen Jahres in Niederlediglich bei Vermittlung von Darlehn in mindestens 26 Fällen je vier Mark Provision bezw. Gebührenvorschüsse erhoben und im eigenen Nutzen verbraucht. In einem anderen Falle versprach der Angeklagte nach Glashütte eine Hypothek in Höhe von 20 000 Reichsmark zu vermitteln und erlangte so 50 Mark an Vorschüssen. Einem Kaufmann versprach Pohley, für dessen Grundstück in Döbeln eine Hypothek zu beschaffen und ließ sich für ein Gutachten und Stempelgebühren im Voraus 10 Mark zahlen. Diese betrügerische Handlungsweise wurde vom Gericht mit sieben Monaten Gefängnis geahndet.

* **Kamenz.** Aus Anlaß der vom 16.—18. Mai stattfindenden 700-Jahr-Feier der Stadt Kamenz wird ein Gedenktaler aus Silber geprägt und zum Verkauf gelangen.

* **Zittau.** Der Rentner Ernst Müller in Zittau feierte mit seiner Ehefrau am Mittwoch das Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist 86 bezw. 84 Jahre alt.

Ebersdorf bei Löbau. Gemeinsam den Tod gesucht hat hier das hochbetagte Ehepaar Eifler. Dem Nachbar fiel das Verschwinden der alten Leute auf. Die Ortsbehörde und die Gendarmerie drang in die Wohnung ein,

fand aber nur einen Zettel vor, der die Absichten des Ehepaares andeutete. Dienstag mittag zog man die beiden Leichen aus der Lobau oberhalb der Tonhalle. Früher besaß Herr Eißler ein Grundstück, das er aber zu früh verkaufte. Not und Verarmung haben die Bedauernswerten zu dem unseligen Entschluß veranlaßt.

* Possendorf. Am Dienstag wollte eine Dresdener Kraftdroschke hier den Bahnübergang noch überqueren, als der Zug bereits bis zur Mitte desselben gefahren war. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, wich der Kraftwagenführer aus, stieß aber dabei gegen eine eiserne Schranke. Das Auto wurde mit dem Hinterteil auf die Schienen geschleudert und vom Zuge erfaßt und schwer beschädigt, während die Insassen glücklicherweise ohne Schaden davon kamen.

Chemnitz. In ihrer im Hause Margaretenstraße 38 gelegenen Wohnung hat sich im Laufe des gestrigen Vormittags die 75 Jahre alte Schmiedswitwe Emilie Landmann durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet und ihre 36 Jahre alte, geisteskranke Tochter mit in den Tod genommen. Schwermut infolge Krankheit dürfte den Grund zur Tat gegeben haben.

* Burgstädt. Das 15. Gauschießen des Mulden-Zschopautaler-Schützengaues, dem zurzeit 26 Schützengesellschaften angehören, wird vom 14.—21. Juni in Burgstädt abgehalten.

Falkenstein. Gestern nachmittag in der 7. Stunde stürzte der 11jährige Sohn des Briefträgers Seibel beim Besteigen des Lochsteinfelsens in die Tiefe und erlitt eine Gehirnerschütterung. Er war noch am anderen Tage bewußtlos. — Die Heidelbeersträucher stehen in den umliegenden Wäldern in voller Blüte. Wenn nicht Frost hinzutritt, ist eine reiche Beerenernte zu erwarten.

* Glauchau. Eine neue Autolinie Waldenburg—Glauchau—St. Egidien—Lichtenstein—Hohndorf ist in Vorbereitung. Sie wird wahrscheinlich gegen Ende des Monats eröffnet und von der Postbehörde übernommen werden.

* * *

* Reichenberg i. Bö. Mutter unter 14 Jahren. Ein skandalöser Notzuchtsakt fand gestern beim Reichenberger Kreisgerichte seine Sühne. Der 40jährige Franz Kirschner aus Proschwitz bei Reichenberg hatte die dreizehn Jahre alte Tochter der Hausbesitzerin, als sie ihm das Nachtmahl brachte, gewaltsam geschlechtlich mißbraucht. Das Mädchen gebar eine Woche vor ihrem 14. Lebensjahre ein Kind, das mit vier Monaten starb. Kirschner hatte sich selbst bei Gericht angezeigt. Er war geschieden und ohne Trennung eine zweite Ehe eingegangen, weshalb er schon wegen Bigamie 1/2 Jahr Kerker erhalten hatte. Er suchte sich vor Gericht teilweise als Verführter hinzustellen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und Kirschner erhielt ein Jahr schweren Kerker.

Rundfunkspielplan für Sonnabend, den 9. Mai.

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.

Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: Wellenlänge 454 m.

Allgemeine Tageseinteilung.

6,30 bis 6,45 Uhr abends: Funkbastelstunde.

7 bis 7,30 Uhr abends: Hans Bredow-Schule: Englischer Sprachkursus, Frl. Dr. Winsold, 12. Lektion.

Weimarer Abend.

Schiller-Abend. Zum Gedächtnis am 120. Todestag.

7,30 bis 8 Uhr abends: Vortrag. Prof. Dr. Eduard Scheidemantel: „Der 9. Mai ein Schillergedenktag".

8,15 Uhr abends: Musikalische Darbietungen und Rezitationen. Mitwirkende: Benno Haberl und Hans Jüliger vom Deutschen National-Theater Weimar. Am Flügel: Ernst Latzko. 1. Goethe: Epilog zu Schillers „Glocke". Schiller: a) Leichenphantasie, b) die Bürgschaft (Hans Jüliger). 2. Schubert: a) Ritter Toggenburg (Schiller), b) Hektors Abschied (Schiller), c) Der Alpenjäger (Schiller), d) Das Geheimnis (Schiller) (Benno Haberl). 3. Schiller: a) Die Teilung der Erde, b) Die Götter Griechenlands, c) Tell-Monolog (Hans Jüliger). 4. Schubert: a) Das Mädchen aus der Fremde, b) An den Frühling (Schiller), c) Die Hoffnung (Schiller), d) Die Erwartung (Schiller) (Benno Haberl).

Anschließend (etwa 9,30 Uhr) Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Frühlingskuren — Wandertouren.

In jedem Frühjahre wiederholt sich das Wunder des Wiedererwachens der Natur aus dem Winterschlaf. Die Blumen sprießen, die Bäume und Sträucher grünen und die Vögel halten wieder ihren Einzug. Auch auf den Menschen übt diese Zeit eine besondere Wirkung aus, besonders auf das Nervensystem, und es ergreift ihn eine gewisse Unruhe mit dem unbestimmten Drang nach Freiheit und Betätigung. Es ist, als ob auch der Mensch nach dem überstandenen Winter sich danach sehnt, neugeboren zu werden.

Von altersher hat man dem Frühling für unsere Gesundheit eine große Bedeutung zugeschrieben. Im Mittelalter spielten in dieser Hinsicht die Maienbäder eine besondere Rolle. Die Vorstellung unserer Altvordern, daß den Bädern, Kräutern usw. namentlich im Frühling eine geheimnisvolle zauberhafte Heilwirkung innewohne, ist nicht verwunderlich und hängt eng mit dem Wiedererwachen der Quellen und mit der Luft und Freude zusammen, die alle empfanden, wenn die wärmenden Strahlen der Mutter Sonne ihr Kind, die Erde, von der Herrschaft des kalten Winters befreiten. In der Tat bietet die gütige Natur in der Frühlingszeit in besonders freigebiger Weise Gelegenheit, all die unreinen und schädlichen Stoffe, die unser Blut während der Winterszeit in sich aufgenommen hat, wieder abzustoßen. Schon unsere Vorfahren hatten die köstliche blutreinigende Wirkung des Frühlings erkannt und suchten sie durch Heilkräuter allerlei Art zu unterstützen. Eine alte Mindener Chronik sagt: „Herba veris optima medicina". (Frühlingskräuter sind die beste Medizin.) Eines besonders hohen Rufes erfreuten sich in dieser Hinsicht unter anderem: Sauerampfer, Schnittlauch, Rapünzchen und besonders Brunnenkresse. Vielfach werden noch heute ganz regelrechte Kräuterkuren von mehrwöchiger Dauer angewandt.

Vielleicht beruht der Glaube an die besondere Heilkraft der Frühlingskräuter und der Maienbäder zu einem großen Teil auf Aberglauben. Aber doch liegt in der Frühjahrskur wohl mehr, als man zunächst glauben möchte, wenn es auch nicht der Kräuter- oder Brunnengeist unserer Vorfahren ist, der die gute Wirkung erzielt. Schon der Wechsel in der Lebensweise, das Gefühl, nicht mehr so sehr an das Zimmer gebunden zu sein, die Luftveränderung und eine reichhaltigere Speisekarte mit frischen Gemüsen und Obst wirken wohltuend auf Körper und Geist. Um nun der Segnungen des Frühlings in gesundheitlicher Hinsicht teilhaftig zu werden, ist es nicht durchaus notwendig, eine Badereise zu unternehmen, sondern der Frühling stellt uns ganz allein schon auf eine andere Lebensgrundlage. Die Sonne lockt uns ins Freie und reizt unseren Bewegungstrieb. Um ihn zu befriedigen, braucht es für den Gesunden nicht unbedingt zu heißen: „Hinaus in die Ferne!", sondern es genügt schon: „Hinaus ins Freie!" Um uns im Frühling gesund zu erhalten und gesund zu machen, bedarf es nicht gerade eines besonders kostspieligen Sports. Der einfachste und billigste Sport auch für unsere Jugend, ist der Wandersport, der nur Stiefelsohlen, Wasserdampf und Körperfett kostet. Darum gelte für jeden Gesunden die Losung: Nicht Frühlingskuren, sondern Wandertouren!

Dr. F. W.

Das Wahlprüfungsgericht zur Reichspräsidentenwahl.

Berlin, (Funkspruch.) Im Reichstag trat heute, Freitag mittag, das Wahlprüfungsgericht zur Prüfung der Wahl des Reichspräsidenten unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Spahn (Zentr.) zusammen. Dem Gericht gehörten außerdem die Abgg. Kahl (D.Vp.) und Dittmann (Soz.) sowie die Reichsgerichtsräte Kailuhn und Dr. Buff an. Als Reichsbeauftragter nimmt Ministerialdirektor Dr. Kaisenberg vom Reichsinnenministerium an den Verhandlungen teil.

Reichsgerichtsrat Kailuhn berichtete zunächst über

die eingegangenen Beschwerden.

Der Reichstagsabg. Dr. Frick (Natl.) erhebt Einspruch mit der Begründung, daß durch das Redeverbot für Hitler und durch andere Maßnahmen der bayerischen Regierung das Stimmenverhältnis zu ungunsten Ludendorffs beeinträchtigt worden sei. Frick hat seine Beschwerde inzwischen zurückgenommen, das Wahlprüfungsgericht wird sich aber trotzdem mit dieser Frage beschäftigen. Das bayerische Staatsministerium hat das Redeverbot für Hitler damit begründet, daß seine Reden schon wiederholt zu großen Erregungen in der Allgemeinheit Anlaß gegeben hätten und eine Störung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten sei.

Alle diese Beschwerden beziehen sich auf den ersten Wahlgang.

Der Berichterstatter Reichsgerichtsrat Kailuhn teilt dann das

Ergebnis des zweiten Wahlganges

nach den amtlichen Feststellungen mit. Der Reichswahlleiter hat nur eine Stichprobe in der Weise vorgenommen, daß die Zahlen aus dem Wahlkreise Leipzig geprüft wurden. Diese Stichprobe hat nach der Mitteilung des Reichswahlleiters erkennen lassen, daß die Feststellungen, die von den Wahlausschüssen getroffen waren, im allgemeinen ordnungsmäßig waren. Es handelt sich nur um geringfügige Beanstandungen. Zweifel sind nach der Richtung entstanden, daß diejenigen Wähler zugelassen werden dürfen, die nicht den für den zweiten Wahlgang vorgeschriebenen roten Stimmzettel, sondern einen auf weißem Papier hatten. Weiter ist zweifelhaft geworden, in welcher Weise Stimmzettel verrechnet werden, deren Ungültigkeit sich nachträglich herausgestellt hat. Der Reichswahlleiter hat sich hier auf den Standpunkt gestellt, daß der Abzug dieser Stimmen erfolgen müßte.

Eine weitere Zweifelsfrage, ob ein Stimmzettel gültig ist, bei dem die Namen der übrigen Bewerber durchstrichen sind und nur der Name eines Bewerbers stehen geblieben ist. Eine andere Gruppe von Stimmzetteln könnte vielleicht ungültig sein, weil sich besondere Zusätze auf dem Zettel befinden wie „Heil Moskau!", „Mit Gott!", „Hurra!"

Gegen die Präsidentenwahl im zweiten Wahlgange ist eine große Anzahl von Widersprüchen eingegangen, die Gegenstand der heutigen Beratungen sind.

Die umfangreichste Beschwerde ist vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eingegangen. Es wird zunächst dagegen protestiert, daß die Vereidigung des Reichspräsidenten Hindenburg bereits auf den 12. Mai angesetzt sei, ohne daß abgewartet wurde, ob das Wahlprüfungsgericht seine Wahl für gültig erklärt. Darin liege ein unzulässiger Druck auf das Wahlprüfungsgericht.

Zur Lage in Preußen.

Berlin, (Funkspruch.) Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, werden die Besprechungen zwischen den einzelnen Landtagsfraktionen fortgesetzt. Es scheint, daß bestimmte Richtlinien hinsichtlich der Bildung eines neuen Kabinetts gefunden sind. Es soll sich bei diesem neuen Kabinett um eine Lösung handeln, die eine Verbindung zwischen einem Kabinett der Volksgemeinschaft und einem Beamtenkabinett darstellt.

Die polnische Schuld am Eisenbahnunglück erwiesen.

* Berlin. Die „Deutsche Zeitung" meldet aus Warschau: Die Untersuchungskommission über die Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Preußisch-Stargard, die nach der Unglücksstelle entsandt war, ist soeben zurückgekehrt. Die Mitglieder der Kommission berichteten, daß die Eisenbahnschwellen an der Unglücksstelle so morsch seien, daß sie jedem starken Druck nachgeben oder sogar auseinanderfallen müßten.

Ein Lastauto von einem Güterzug erfaßt.

Mannheim. (Funkspruch.) An einem Eisenbahnübergang wurde ein mit über 100 Zentnern Mehl beladenes Lastauto beim Ueberfahren des Bahngleises von einem Güterzug erfaßt und umgeworfen, wobei das Auto vollständig zertrümmert wurde und das Mehl verloren ging. Der Kraftwagenführer und der Begleitmann erlitten nur unbedeutende Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Schrankenwärter treffen, der es unterlassen hat, trotz rechtzeitiger Anmeldung der Durchfahrt des Zuges die Schranke zu schließen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 8. Mai 1925.

Die nächste Internationale Arbeitskonferenz.

* Berlin. Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Genf: Die 7. Internationale Arbeitskonferenz, an der die Regierungen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer von mehr als 50 Ländern, darunter Deutschland, teilnehmen, wird Dienstag, den 19. Mai in Genf eröffnet.

Wegen Amtsunterschlagung und Bestechung verurteilt.

Frankfurt, Main. (Funkspruch.) Im Prozeß gegen Beamte des Wohnungsamtes wurde heute vom erweiterten Schöffengericht Stadtsekretär Koenemund, der frühere Leiter der Ablösungsstelle beim Wohnungsamt, gegen den Anklage wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Bestechung erhoben war, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Noch immer kein Kabinett in Belgien.

* Brüssel. König Albert hat auch gestern keinerlei Besprechungen abgehalten. Nach allgemeinen Eindrücken zu schließen, ist ein Koalitionskabinett aus drei Parteien mit Tschoffen als Ministerpräsident am wahrscheinlichsten. Allerdings ist auch die Rede davon, daß der Sozialist und frühere Kammerpräsident Brunet an die Spitze des Kabinetts treten wird. Die Katholiken scheinen jetzt ihre Bedenken gegen eine Kabinettsbildung mit einem sozialistischen Ministerpräsidenten aufzugeben.

18 aufständische Kurden hingerichtet.

* Paris. Nach einer Radiomeldung aus Konstantinopel wurden 18 aufständische Kurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und gestern in Diabekir standrechtlich erschossen.

Weitere Alkoholschiffe gefaßt.

X Newport. Neue Alkoholschiffe, die alle bei der erneuten Tätigkeit der amerikanischen Schmuggeljagdschiffe nicht gefaßt worden waren, wurden beim Ankerwerfen von acht Petroleumschiffen, die ihnen den Weg zum Hafen abschnitten, aufgebracht.

Vermischtes.

Lockerung der Wohnungs-Zwangswirtschaft in Berlin. Der Magistrat hat am Mittwoch beschlossen, den Mieterschutz weiterbestehen zu lassen, jedoch die bisherige Zwangswirtschaft für Wohnungen mit fünf und mehr Zimmern zu lockern, d. h. vom 30. Juni an können dann alle Karteninhaber auch ohne Genehmigung der Wohnungsämter Wohnungen mit fünf und mehr Zimmern beziehen. Danach ist für diese Wohnungen vom 1. Juli an die freie Wirtschaft in bezug auf Mieten und Vermieten, nicht aber hinsichtlich des Kündigungsrechtes der Vermieter wieder eingeführt.

Ein Lehrling vom Meister erschlagen. Ein Schlächtermeister in Berlin-Pankow gab seiner Unzufriedenheit mit seinem Lehrling dadurch Ausdruck, daß er ihm mit einem Besenstiel über den Kopf schlug. Der Junge brach zusammen, mußte zu Bett gebracht werden und starb. Die Obduktion ergab einen schweren Schädelbruch. Eine ungeheure Volksmenge folgte dem Sarge bei der Beerdigung des Erschlagenen und der Schlächtermeister wäre beinahe gelyncht worden.

Drei Tiger in zwei Minuten erlegt. Der englische Oberst Collins, Direktor der indischen Militärschule, hat bei einem Besuch in Gwalior drei Tiger mit vier Schüssen innerhalb zwei Minuten niedergestreckt. Er hat damit den Obersten Watson weit übertroffen, der bei Harda in Zentralindien drei Tiger im Laufe von zehn Minuten erlegte.

Ein viermonatiger Schlaf. In fast ganz Zentralafrika, besonders in Senegambien, in dem Kongogebiet, in Rhodesien und dem früheren Deutsch-Ostafrika tritt heute die Schlafkrankheit nicht selten auf. Sie wird durch winzig kleine Schmarotzer im Blut hervorgerufen und durch den Stich einer Tsetsefliege übertragen. Die hauptsächlich die Eingeborenen, aber auch Weiße befallende Krankheit, deren Dauer einige Monate bis zu einem Jahre beträgt, beginnt mit Abmagerung, Drüsenschwellungen, Fieber und Hautausschlägen unter zunehmendem geistigen und körperlichen Verfall, Benommenheit und Schlafsucht und führt fast immer zum Tode. In einen Schlaf von vier Monaten Dauer verfiel vor etwa einem Menschenalter ein Amerikaner, ohne daß man damals die Ursache feststellen konnte. Allerdings handelte es sich um einen Geisteskranken, einen Insassen eines Irrenhauses Patrick Meehan, der damals 22 Jahre alt war. Er erwachte eines Tages aus einem 4monatigen Schlafe, erkannte die ihn umgebenden Personen und fragte nach dem Aufwärter, der bei ihm war, als er einschlummerte. Er war vor einigen Jahren von Irland zugereist, wurde geisteskrank und ins Krankenhaus gebracht, wo er an Grippe erkrankte und so schläfrig war, daß die Wärter ihn nur mit großer Mühe wach erhalten konnten, bis er schließlich in einen tiefen Schlaf verfiel. Durch den Mangel an Nahrung magerte er zusehends ab, Totenblässe überzog den ganzen Körper, seine Glieder wurden steif wie die einer Leiche. Alles Leben schien dem Körper entflohen. Man versuchte ihm die Kinnladen zu öffnen, um ihm einige Nahrung beizubringen, aber umsonst. Eine silberne Röhre wurde durch die Nase in den Schlund geführt und zuerst ein Liter Milch ihm eingeflößt. Hierauf wurden Eier in Milch gerührt, ihm zugeführt und nach und nach auch Arzenei gegeben. So verstrichen nahezu vier Monate, während Meehan unbeweglich fortschlief, und sich selbst gegen Nadelstiche, Elektrizität und andere schlafstörende Mittel ganz unempfindlich zeigte. Drei Wochen vor seinem Erwachen war die erste Veränderung dieses Zustandes bemerkbar: Die Muskeln der Kinnladen wurden schlaffer und bald darauf öffneten sich seine Augen. Bewegungen jedoch, als ob man ihn schlagen wollte, machten keinen Eindruck auf seine Augenlider, und ebenso unempfindlich zeigte sich das Auge gegen eine Fliege, die über die Pupille marschierte. Einige Tage darauf bewegten sich die Lippen und Anzeichen wiederkehrenden Bewußtseins lagen vor. Bewegung stellte sich ein und der Schläfer wandte zum ersten Male seinen Kopf um. Jetzt ward ihm Nahrung durch den Mund zugeführt. Einige Tage später murmelte er einige unverständliche Sätze, bis endlich die vollkommene Sprache sich wieder einstellte, deren erste Sätze darin bestanden, daß er nach seinen Kleidern und nach dem Wärter fragte. Das volle Bewußtsein kehrte zurück, die Bewegung der Muskeln wurde kräftiger und leidliche Genesung trat ein. Der geistige Zustand indessen blieb unverändert.

Die vergeßliche Köchin. Frau Müller hat eine neue Köchin engagiert und schärft ihr nachdrücklich ein, daß sie keinen männlichen Besuch in der Küche dulde; sie habe die letzte Küchenfee entlassen, weil sie einen Schupo bei ihr getroffen habe. Die neue Anna verspricht hoch und heilig, die Küche von jedem männlichen Schutz freizuhalten, aber als nach einigen Wochen Frau Müller eine Inspektion vornimmt, findet sie in einem Wandschrank — einen Schupo. „Anna, was ist das?" fragt sie vorwurfsvoll. „Ich weiß nicht, erwidert die Küchenfee unschuldig. Der muß wohl noch von der vorigen Köchin hiergeblieben sein."

Bücherschau.

Bei der Redaktion eingegangen:

Der Kampf um die Schule lautet der Titel einer soeben erschienenen, vom Vorstand des Sächsischen Lehrervereins herausgegebenen Broschüre. Sie nimmt Stellung zu der im Dezember 1924 vom Ministerium für Volksbildung herausgegebenen Denkschrift „Die sächsische Volksschule nach den von den Bezirksschulräten und den höheren Schulen im Jahre 1924 erstatteten Berichten" und beleuchtet sie von verschiedenen Seiten aus. In großen Zügen stellt sie den Kampf gegen die Volksschule noch einmal dar, will aber vor allem über Nöte und Hemmungen sowie über Wesen und Arbeit der neuen Schule aufklären. Auf 94 Seiten werden behandelt: 1. Was haben unsere Kinder während der Kriegs- und Nachkriegszeit gelitten. 2. Welche Nöte lasteten zwischen 1914 und 1924 auf dem äußeren Schulbetrieb und der Lehrerschaft. 3. Die innere Wandlung der Volksschule von der Jahrhundertwende bis zur Staatsumwälzung — seit der Staatsumwälzung. 4. Die neue Schule. 5. Denkschrift und neue Schule. 6. Ergebnisse und Folgerungen. 7. [illegible]

Bruder Straubinger kommt!

Spargel, Salat, Rhabarber
täglich frisch eintreffend bei
Nikolaus Gutmann.

Täglich zweimal frischen
Spargel
zum billigsten Tagespreis.
H. Modler, Schulstr. 3.

Lebende Schleie
Clemens Bürger.

Holsteiner Molkerei-Tafelbutter
1. Qualität, stets frisch, Postpaket 5 od. 9 Pfd. netto, Pfund Mk. 1.92, liefert ab hier, Verp. frei, Nachn.
Christian Voß
Nortorf Holstein Nr. 88.

Feinste frische **Tafelbutter**
Stück nur 95 Pfg.
frische Eier
Stück 10 Pf., 10 St. 95 Pf.
frischen Rhabarber.
H. Modler, Schulstr. 3.

Käse
echten Lieganitzer
Stangen- und Harzkäse
sowie
Camembert u. Limburger
empfiehlt billigst kistenw.
H. Gruhle
Bismarckstraße 35 a.

Billige durchs **Harzkäse**
Kiste 60 Stück 80 Pfg.
2 Kisten 1.50 M.
Nikolaus Gutmann.

20 Zentner
Saatkartoffeln
(Zentifolia, rot)
je Ztr. 3 Mk., gibt ab
Rittergut Pochra.

Gänsefedern
prima Rupf u. Schleiß
— nur Qualitätsware —
empfiehlt billigst
Alfred Haberecht
Gänsemästerei
Röderau, am Bahnhof
Telefon Riesa 516.

Offeriere prima junge vollfedrige

Gänse
desgl.
Bettfedern
in verschied. Preislagen.
Otto Knisse
Gänsefederngroßhandlg.
Riesa
Telefon Riesa 565.

Ein frischer Transport junger
Ostpreußisch-Holländer

Kühe
hochtragend sowie mit Kälbern steht von heute an preiswert zum Verkauf.
Emil Eberhardt
Bahnhof Wülknitz
Telefon Gröditz Nr. 70.

Suche zum 15. Mai oder 1. 6. sauberes ehrliches
Hausmädchen
in gute Stellung. Angebote an
Frau Haschke, Oschatz
Altoschatzer Straße.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke sagen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Otto Rickol und Frau Minna geb. Heine.
Pahrenz-Forberge
Mai 1925.

Bruder Straubinger kommt!

Vereinsnachrichten

Verein Erzgebirger und Vogtländer. Morgen Sonnabend findet unser erster Familienausflug nach Paußitz statt. Die geehrten Landsleute mit ihren werten Angehörigen werden hierzu herzlichst eingeladen. Abmarsch punkt 8 Uhr mit voller Musik von der Trinitatiskirche aus.

Aquarien- u. Terrarienverein „Lotus". Morgen Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr abends Versammlung „Goldner Löwe". Wicht. Tagesordnung.

Deutscher Werkmeisterbund. Sonnabend, d. 9. 5., abends 8 Uhr Monatsversamml. im Dampfbad.

Gesangverein „Frohsinn" Poppitz. Sonntag, 10. 5., nachm. 3 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Automobile

Wir kaufen und verkaufen auf eigene Rechnung und in Kommission laufend Automobile. Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch.
Reelle Bedienung.
Strengste Diskretion.
Auto-Zentrale
Inh. R. Deberitz
Dresden-A.
Zinzendorfstr. 2a.
Telef. 17154. Telef. 17154.

Schank- u. Speisewirtschaft Gröba, Kirchstr. 10.
Freitag, Sonnabend und Sonntag Ausschank von
Maibock
aus der Felsenkeller-Brauerei Meißen.
ff. Bockwürstchen.
Ergebenst ladet ein **Max Cieslak.**

Empfehle
Seidene Schubert-Sportjacken
für Damen und Herren in großer Farbenauswahl.
Neu und angenehm für die Sommerfrische, solid und vornehm für Radfahrer. Eine Postkarte genügt zwecks Vorlage meiner Musterjacken.
Gleichzeitig suche ich einen Reisenden für Riesa und Umgegend zum Besuche besserer Privatkundschaft für meinen guten Artikel bei guter Provision.
Richard Schramm
Zschopau, Oststr. 7.

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 10. Mai
öffentl. Frühjahrs-Vergnügen
vom Cl. f. Brüder, Lorenzkirch. — Anfang 6 Uhr.
Dazu ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Schützenhaus Oschatz
Morgen Sonnabend von 7 Uhr an
feiner Ball
verbunden mit erzgebirgischen Liedern zur Laute, gesungen von einem echt erzgebirgischen Sänger aus Eibenstock. Da kann wieder einmal jung und alt lachen. Alle Erzgebirgler und Vogtländer können wieder ihre alten Heimatslieder hören.
Nächsten Sonntag von 4 Uhr an
großer öffentlicher Elite-Ball.
Es ladet ergebenst ein **Kurt Neubert.**

Allen denen, die mir in den schweren Stunden vor dem Tode, sowie beim Heimgange meines lieben Gatten
des Schiffshauptiers
Heinrich Wagner
hilfreich und tröstend zur Seite standen und den Militärvereinen aus Riesa und Boberfen sage ich hiermit im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank.
Gröba, Lauchhammerstr. 9 II.
Frau Witwe Lidda Wagner.

Die Beerdigung unseres Herzensmädels und lieben Braut
Hanna Elisabeth Enderlein
findet nach letztem Wunsch ihrer Großmutter auf dem Friedhof in Brausitz Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt.
Riesa, 8. Mai 1925.
Johannes Enderlein u. Frau geb. Grübler
Willy Wobst.

Riesaer Sport-Verein e. V.

Sonnabend, den 9. 5. 25, im Hotel Höpfner
23. Stiftungsfest.
Großes Konzert unter Leitung vom Staatlichen Musikdirektor Mehring. Wir laden unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen nochmals herzlichst ein. Karten für Gäste im Vereinslokal Restaurant „Bürgergarten" und Café Barth. — Mäßige Eintrittspreise.
Einlaß 7 Uhr. Anfang pünkt 8 Uhr.

An demselben Tage nachm. 1/2 6 Uhr auf dem städtischen Sportplatz:
R. S. V. I. — „Guts Muts" I. Meißen

Heute Freitag abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. „Bürgergarten".

Günstige Zahlungsweise!
NASU FAHRRÄDER
für
Damen und Herren
NECKARSULMER FAHRZEUGWERKE A.-G. NECKARSULM
Alleinvertretung für Riesa und Umgebung
Paul Emil **Müller, Merzdorf** bei Riesa. Tel. Riesa 606.
Günstige Zahlungsweise!

44. Dresdner Pferde-Ausstellung
anläßlich des 50jähr. Bestehens des Comités für die Dresdner Pferde-Ausstellungen
Dresden-Seidnitz
9. Mai, 10. Mai, 11. Mai 1925
Preisfahren — Preisreiten — Vorführungen
Geöffnet von 8 Uhr (Sonntag von 11 Uhr), Veranstaltungen von 2,30 Uhr an. Eintrittskarten von 1.— M. an an der Ausstellungskasse Dresden-Seidnitz, Winterbergstraße 98 (Linie 12).

P. Fritz Rühle, Elbstr. 7
Kohlen
Briketts, Holz

Neu erschienen: „Eine Lachzeitung für liebe kleine Kinder."

Bruder Straubinger kommt!

Bettstellen
weiß Emaille mit Drahtmatratze f. Erw. 35 M.
Möbelhaus Herbst
Goethestr. 25

Rollschutzwände
empfiehlt
Arthur Kuntzsch
Hauptstraße 66.

Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Reisekörbe
Waschkörbe
Kinderkörbe
sowie alle Korbwaren
empfiehlt
zu billigsten Preisen
Joh. Rudolph
Korbmachermeister
— Schulstraße 4. —
NB. Vorrichten gebraucht Kinderwagen, Streichen, Verdeckbeziehen sowie einzelne Teile. Neuanfertig. von Korbwagenflechten und andere Arten Körbe werden billigst hergestellt.

C. Rüdiger
Gießkannen
Gußeisentöpfe
Emailletöpfe
Emaille-Zinkeimer
Besen
Rechen
Goethestr. 41

Zickel- Ziegen- Kanin- und Maulwurfs- **Felle**
kauft
zu höchsten Tagespreisen
Otto Meißner
— Altmarkt 3. —

Freibank Riesa.
Morgen 8 Uhr
Schweinefleisch.

Achtung!
Kegler!
Sonntag d. 10., v. 11 Uhr ab
Fortsetzung d. Preiskegelns
im Gasthaus zum Adler in Strehla.
Es ladet alle Kegelbrüder herzlichst ein
Kegelbruder Rich. Richter.

Gasthof Lichtensee.
Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.

Gasthof Radewitz.
Sonntag, den 10. Mai
Jugendball.

Gasthof Stösitz.
Sonntag, den 10. Mai
öffentliche Ballmusik.

Gasthof Prausitz
Nächsten Sonntag
Ballmusik.

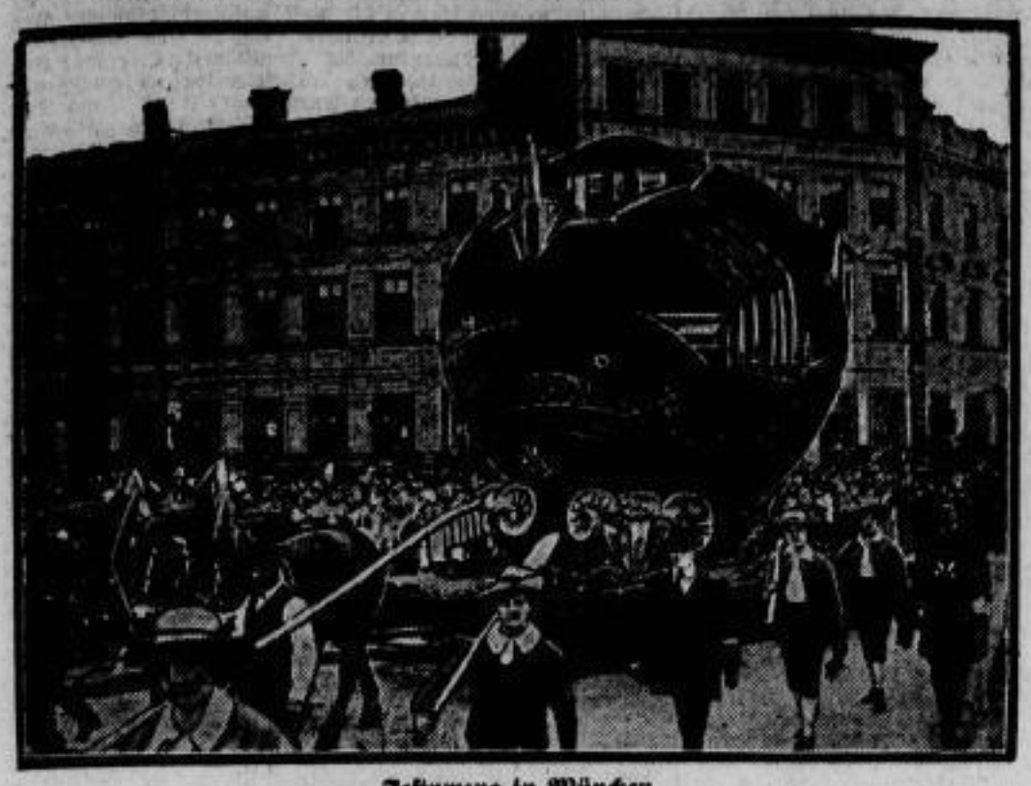
Gasthof Boritz.
Sonntag
feine Ballmusik.

Gasthof Leutewitz.
Sonntag: Ballmusik.

Rest. „Zur Erholung"
Morgen Sonnabend
Schlachtfest
Ab 9 Uhr früh Wellfleisch.

Bruder Straubinger kommt!

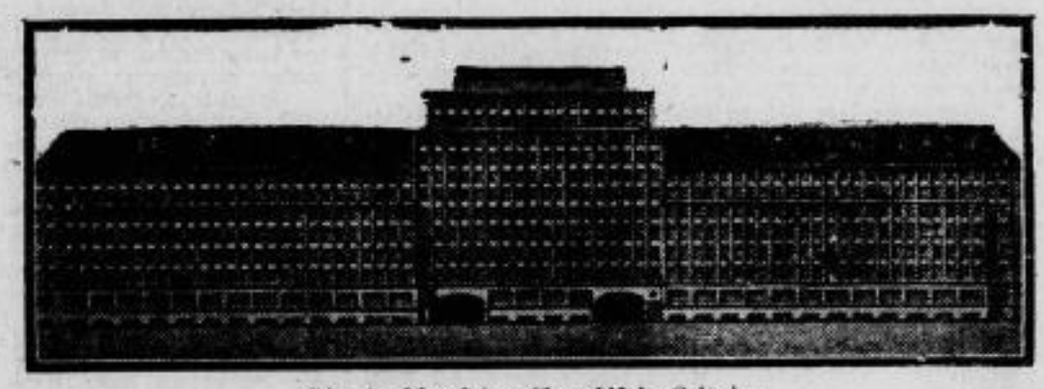
Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.



Festumzug in München.
Die Verkörperung der Elemente „Die Erde".
Die dargestellte Erde ist mit allerhand Dingen belebt, mit Brücke, Eisenbahn und Hochhaus, mit ägyptischen Pyramiden, mit der Münchener Frauenkirche und einem Modell des Deutschen Museums.

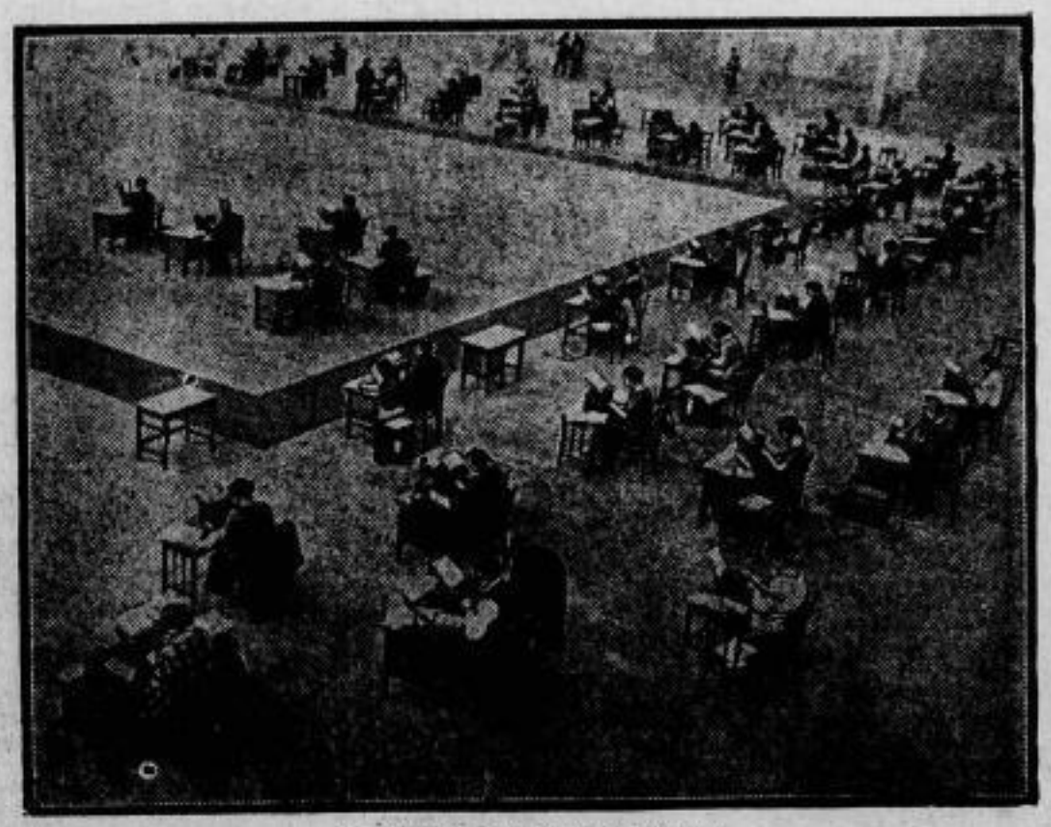
Die „Lady Diana" von Madison Square in Newyork soll abgetragen werden.
Die Göttin Diana, die königliche Jägerin, ein Werk des Bildhauers Stanford White auf dem Madison Square wird abgetragen. Sie soll von ihrer luftigen Höhe, dem stolzen und erhabenen Postamente, herunter und an anderer Stelle wieder aufgestellt werden.

Festumzug in München. Der Wagen der Buchdrucker.



Ein Hochhaus der Graphik in Leipzig.
Im Zentrum des Buchgewerbeviertels in Leipzig wird ein Hochhaus für das graphische Gewerbe, ein „Buchpalast" entstehen, mit dem Ziele, die Herstellung aller die graphischen Industrien betreffenden Erzeugnisse in der Form einer Reihe graphischer Betriebe von Bedeutung in sich zu vereinigen. Die Mittelfront des Hochhauses hat eine Länge von 186 m, die Seitenflügel haben 75 und 165 m Straßenfront. Der Mittelbau enthält 12 Stockwerke, die Flügelbauten je 6 Stockwerke.

Kavallerietrupp eines marokkanischen Stammes
dessen Haltung den Franzosen schon seit jeher zu ernsten Befürchtungen Anlaß bot.



Wettkampf der Stenotypistinnen.
Um die Meisterschaft von Deutschland wurde anläßlich der Büro-Ausstellung in der neuen Halle am Kaiserdamm in Berlin durch die Veranstalter des deutschen Fachverbandes der Büroindustrie ein Wettkampf im Schreibmaschine-Schreiben veranstaltet. 200 Teilnehmer schrieben um die Wette, die Konkurrenten waren bis auf wenige Ausnahmen junge Damen.

Sächsischer Landtag.

fll. Dresden, 7. Mai 1925.

Der Landtag beschäftigte sich zunächst mit nachgesuchten

Strafverfolgungen von Abgeordneten.

Die Strafverfolgung in Privatklagesachen gegen die Abgeordneten Dr. Kastner (Dem.), Schmidt (DVp.), Kunzsch (Linkssoz.) und Tempel (Linkssoz.) beantragt der Rechtsausschuß abzulehnen, die Strafverfolgung der kommunistischen Abgeordneten Renner und Lieberasch dagegen zu genehmigen. — Abg. Böttcher (Kom.) bemerkt dazu, der Rechtsausschuß gehe parteiisch vor. Die Kommunisten nur sollten strafrechtlich verfolgt werden. Und doch handle es sich bei deren Straftaten nur um kritische Bemerkungen, wie sie im politischen Leben täglich vorkämen (Zuruf: Bei Ihnen!). Dieses Vorgehen bedeute eine Aufhebung der Preßfreiheit und Vorbereitung einer Lex Hindenburg. (Allgemeine Heiterkeit. Zuruf: Als Marktausschreier kannst Du gehen.) — Abg. Gündel (Dn.) stellt fest, daß die Vorwürfe gegen den Rechtsausschuß ganz unberechtigt und falsch seien. — Die Strafverfolgung des Abg. Renner wird genehmigt, alle übrigen abgelehnt.

Es folgt die Beratung über die von der Regierung erlassene

Notverordnung über die durch das Ableben des Reichspräsidenten zu treffenden Anordnungen.

Abg. Jäger (Dn.) erklärt, es sei eine überraschende Maßnahme gewesen, die Möglichkeit der technischen Ausführung der Verordnung sei außer Acht gelassen worden. Die Verordnung habe großen wirtschaftlichen Schaden verursacht.

Abg. Siewert (Kom.): Seine Partei sei gegen die Notverordnung, weil die Regierung kein Recht habe, solche Verordnungen zu erlassen, wenn die Möglichkeit der Einberufung des Landtags bestehe; übrigens verdiene der Arbeiterverräter Ebert eine solche Ehrung nicht.

Abg. Wierth (Soz.) weist die Angriffe gegen den verstorbenen Reichspräsidenten zurück. — Hierauf wird die **Notverordnung gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt.**

Den Entwurf einer 11. Aenderung des

Beamtenbesoldungsgesetzes

beantragt der Ausschuß unverändert anzunehmen. Dies geschieht nach Ablehnung eines kommunistischen Abänderungsantrages.

Weiter gelangt zur Beratung der Antrag Kastner wegen der

Verkaufsstände in Bahnhofsgebäuden.

Der Ausschuß empfiehlt Annahme des Antrages mit dem Zusatze: Die Regierung zu ersuchen, zu erwägen, in welchem Umfange Selterwasserhäuschen und sonstige Trinkbuden, sowie Konfitüren, Zigarren und andere Waren feilgehalten werden, ebenfalls den Bestimmungen des § 41a der Gewerbeordnung zu unterwerfen sind. — Nach kurzer Aussprache findet der Antrag des Ausschusses gegen die Stimmen der Kommunisten und Linkssozialisten Annahme.

Die Rechnung des Staatsrechnungshofes

auf das Jahr 1923 wurde für richtig erklärt.

Weiter steht zur Beratung der Antrag Börner und Gen., betreffend

Festhalten am mitteldeutschen Kanalprojekt.

Der Ausschuß beantragt Annahme des Antrags.

Abg. Schiffmann (DVp.) bittet die Regierung, der Durchführung des Projektes weiterhin die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Abg. Börner (Dn.) dankt der Regierung dafür, daß sie sich energisch für die Inangriffnahme des Kanalbaues eingesetzt habe. Nicht nur Leipzig, sondern das ganze Land werde aus dem Kanal Nutzen ziehen.

Finanzminister Dr. Reinhold erklärt, die sächsische Regierung habe es an Bemühungen nicht fehlen lassen, das so notwendige Projekt durchzuführen, sowie die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben. Die Stadt Leipzig habe sich nunmehr bereit erklärt, zu den Kosten des Kanalbaues in erheblichem Maße beizutragen, so daß man hoffen dürfe, daß das mitteldeutsche Kanalstück gleichzeitig mit dem norddeutschen gebaut werde. — Der Ausschußantrag wird angenommen.

Ein kommunistischer Antrag, betreffend Maßnahmen anläßlich des

Grubenunglückes auf der Zeche „Minister Stein"

bei Dortmund wird nach längeren Ausführungen des Abg. Lieberasch (Kom.) entsprechend dem Vorschlage des Ausschusses abgelehnt.

Es folgt die Beratung der Vorlage wegen Ermächtigung der Regierung zur

Erhöhung des Anteils des Staates am Stammkapital des „Sächsischen Heims",

Landes-Siedlungs- und Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., Dresden, sowie einer dazu vorliegenden deutschnationalen Anfrage.

Abg. Rammelsberg (Dn.) meint, mit den bestehenden landwirtschaftlichen Besitzverhältnissen könnte man zufrieden sein. Sachsen sei nicht geeignet zur Durchführung der beabsichtigten Siedlungspläne, die nicht die Gewähr böten, daß das den Siedlern überwiesene Land auch richtig ausgenützt werde. Anstatt Bauerngüter aufzuteilen, sollte der Staat lieber die Staatsgüter hergeben, um den landhungrigen Bauernsöhnen die Möglichkeit zur Selbständigkeit zu geben. Die Wohnungsfürsorge des „Sächsischen Heims" scheine ihm nicht immer von gemeinnützigen Gesichtspunkten aus geleitet zu sein. Dem freien Baugewerbe werde zu große Konkurrenz gemacht. Die beantragten Staatsmittel dürfen nur unter der Bedingung bewilligt werden, daß mit ihnen kein unanständiger Wettbewerb gegenüber den freien Gewerben getrieben werde. Redner begründet sodann die Anfrage seiner Fraktion und fragt, was die Regierung zu tun gedenke, um die Monopolstellung der Landessiedlungsgesellschaft im Interesse des Freien Baugewerbes zu beseitigen.

Ministerialdirektor Dr. Kittel erklärt, daß eine Monopolstellung der Landessiedlungsgesellschaft nicht bestehe. Auch eine Schädigung des freien Gewerbes durch sie vermöge die Regierung nicht zu erkennen. Die Gesellschaft führe auf eigene Rechnung und Gefahr keine Bauten aus. Der Tätigkeit der Landessiedlungsgesellschaft sei es in vielen Fällen zu danken, daß die Bautätigkeit in Gang gekommen sei.

Abg. Wehrmann (Dem.): Seine Freunde würden die Vorlage prüfen und ihre endgültige Stellungnahme zu ihr von den Ergebnissen der Ausschußverhandlungen abhängig machen. Die Landessiedlungsgesellschaft sei für die Förderung des Wohnungsbaues auch heute noch notwendig.

Abg. Siewert (Kom.) erklärte die Zustimmung seiner Partei zu den Forderungen der Vorlage unter der Bedingung, daß die Siedlungsgesellschaft ihre Versprechen auch hatte.

Abg. Schnirch (Soz.) wendet sich gegen eine Umwandlung der Staatsgüter in Bauernstellen.

Arbeitsminister Müller bemerkt, der Abgeordnete Rammelsberg habe keinen einzigen Beweis für seine Behauptung erbracht, daß die Landessiedlungsgesellschaft dem freien Gewerbe unberechtigte Konkurrenz bereite.

Abg. Dr. Sachs (Linkssoz.) bezeichnet die Ausführungen des Abg. Rammelsberg als einen Vorstoß gegen das gemeinnützige Unternehmen und wendet sich gegen die Forderung der freien Wirtschaft im Wohnungswesen.

Abg. Kunzsch (Dn.) protestiert gegen die Vorwürfe des Vorredners gegenüber dem Baugewerbe.

Die Vorlage geht sodann an den Haushaltausschuß A.

Der Haushaltausschuß A beantragt, den nach der Vorlage für die

Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1926

bewilligten einmaligen Staatsbeitrag von 50 000 auf 75 000 Mark zu erhöhen. Die Sozialdemokraten reichen einen Antrag ein, nach dem die 25 000 Mark nicht als fester Beitrag, sondern nur als Bürgschaft gelten sollen. Die Vorlage findet entsprechend diesem Antrage mit knapper Mehrheit Annahme.

Endlich wird Beschluß gefaßt über einen kommunistischen Antrag betr. die

achtstündige Arbeitszeit.

Der erste Teil des Antrags, in allen Staatsbetrieben sofort die achtstündige Arbeitszeit, in den Bergbaubetrieben unter Tage die siebenstündige Arbeitszeit wieder einzuführen, wird abgelehnt, dagegen der zweite Teil „bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß bei der Erledigung des Reichsarbeitsgesetzes der achtstündige Arbeitstag als Normalarbeitszeitag festgesetzt wird", findet Annahme.

Nächste Sitzung: Dienstag, 12. Mai, nachm. 1 Uhr: Anträge und Anfragen betr. den Harthwald bei Leipzig, das Verbot der kommunistischen Presse, die Vorkommnisse in der Staatlichen Frauenklinik zu Dresden u. a.

*

Kurze Anfragen im Landtag.

fll. Dresden. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Landtag folgenden Antrag Ulbrich-Voigt eingebracht: „Am Sonntag, 19. April 1925, in der sechsten Abendstunde wurde auf der Landstraße vor Annaberg ein Personenkraftwagen angehalten und beschädigt, die Insassen bedroht und beschimpft. Die Angreifer sind offenbar von ihrer Schlettauer Tagung heimkehrende Reichsbanner-Anhänger gewesen. Hat die Regierung Kenntnis von dem Vorgang, was gedenkt sie gegen Wiederholung solcher Vorkommnisse und zur Sicherheit des Verkehrs auf den Landstraßen zu tun?"

Verbandstag gewerblicher Genossenschaften.

Am Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. Mai, trafen die Vertreter der gewerblichen Genossenschaften Sachsens in Meißen zur Abhaltung des 21. Verbandstages ein. Die Stadt zeigte Festschmuck zu Ehren der Gäste. Die Verhandlungen begannen mit einer Sonderkonferenz der Warengenossenschaften, die erstmalig im Rahmen des Verbandstages abgehalten wurde. Die Leitung lag in den Händen des Fleischerobermeisters Vogel-Leipzig. Verbandsdirektor Dr. Dermietzel-Dresden verwies auf die Notwendigkeit von Sonderkonferenzen. Generalsekretär Bartsch-Dresden sprach über die Boykottierung der Genossenschaften durch Kartelle und Syndikate.

Es wurde sodann folgende Entschließung angenommen: „Das Handwerk als Wiederverarbeiter von Rohstoffen und Halbfertigwaren erwartet von der deutschen Industrie und deren Kartellen die weitestgehende Unterstützung seiner Bestrebungen, die von ihm benötigten industriellen Erzeugnisse auf direktestem Wege vom Erzeuger zum Verarbeiter, ohne Einschaltung jedweden preisverteuernden Zwischengewinnes beziehen zu können. Es bietet durch seine genossenschaftlichen Organisationen und seine Landeswirtschaftsstelle die Gewähr für Erfüllung aller Belange der Industrien, wie sie bisher vom Handel anerkannt und erfüllt worden sind, und nimmt demnach das Recht für sich in Anspruch, mit dem Handel und Großhandel gleichwertig eingestellt zu werden."

Direktor Korthaus vom Deutschen Genossenschaftsverband Berlin sprach sodann über den Wiederaufbau der deutschen Warengenossenschaften.

Am Sonntag vormittag wurde eine Sonderkonferenz der Kreditgenossenschaften abgehalten, die vom Direktor Zschoch-Plauen geleitet wurde. Direktor Wohlraab-Dresden sprach über die Errichtung der sächsischen Zentralgenossenschaftskasse. Die Notwendigkeit hierfür ergab sich aus der Eigen-Kapital-Bildung im Genossenschaftswesen und der Kreditentstellung seitens der Reichsbank. Die Landesgewerbebank konnte dadurch den Genossenschaften nur in bescheidenen Grenzen Hilfe gewähren. Grozentrale und Sächsische Staatsbank erklärten sich schließlich zur Gründung einer neuen Zentralkasse auf breiterer Grundlage, als die der Landesgewerbebank, bereit, unter der Bedingung, daß das Handwerk von sich aus größere Mittel aufbringen solle. Die Gründung der neuen Zentralkasse kam dann in Form einer e. G. m. b. H. zustande. Das Vermögen der Sachsenkasse betrug 1 500 000 Mark, die Haftsumme 3 100 000 Mark.

Direktor Krumbiegel-Dresden sprach sodann über Probleme der sächsischen Kreditgenossenschaften.

Direktor Korthaus-Berlin stellte den Grundsatz auf, daß alle Arten des gewerblich selbständigen Mittelstandes in den Genossenschaften vertreten sein müssen, damit ein Ausgleich in den Geld- und Kreditbewegungen möglich gemacht und eine Verwirrung im Kreditmarkt vermieden werde. Der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Professor Stein, trat für eine Vereinheitlichung der genossenschaftlichen Zentralkreditinstitute in Sachsen ein. Landtagsabgeordneter Obermeister Kunzsch unterstrich die wertvolle Unterstützung, die durch Gründung der Sachsenkasse dem sächsischen Mittelstande geleistet worden sei. Verbandsdirektor Dr. Dermietzel gab im Auftrage der Leipziger Bezirkskonferenz bekannt, daß ein engerer Zusammenschluß der Landesgewerbebank, der Sachsenkasse und des Kreditstocks in die Wege geleitet werden soll.

Zu gleicher Zeit fanden am Vormittag in den verschiedensten Tagungslokalen Sonderkonferenzen der einzelnen Fachgruppen der Warengenossenschaften statt, aus denen als wichtigstes Ergebnis die Gründung eines sächsischen Müller-Innungs-Verbandes hervorzuheben ist.

Verband für deutsche Jugendherbergen.

tsd. Leipzig. Der Zweigausschuß Sachsen vom Verband für Deutsche Jugendherbergen veranstaltete seine diesjährige, die 6. Hauptversammlung in Leipzig. Am 2. Mai tagten der Gesamtvorstand und der Verwaltungsausschuß, in dem die großen Turn-, Sport-, Wander- und Jugendverbände, Gebirgsvereine und Ortsgruppen des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen vertreten sind. Entsprechend der parteipolitischen Neutralität des Herbergswerkes sind beide Körperschaften vollkommen paritätisch zusammengesetzt. Am Abend des 2. Mai bot die gastgebende Ortsgruppe Leipzig einen wohlgelungenen Begrüßungsabend. Die Hauptversammlung fand am 3. Mai in der alten Handelsbörse am Naschmarkt statt. Vertreter des Volksbildungs- und Wohlfahrtsministeriums, der Kreishauptmannschaft und des Stadtrates Leipzig wohnten als Ehrengäste der Versammlung bei. Ein Vertreter der Deutschen Wanderjugend aus den deutschsprachigen Gebieten Nordböhmens entbot deren herzliche Grüße. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag des Studien-Assessors Reusche-Leipzig über Wandern und Naturforschen. Die Ausführungen des Vortragenden zielten in der Richtung, die Jugend zu lebendigem seelenvollem Erfassen der Natur zu erziehen; nur so läßt sich die erschreckende Teilnahmslosigkeit und Verständnislosigkeit, insbesondere der Großstadtjugend gegen die Natur bekämpfen. Tote Darbietungen von Wissenschaft über naturwissenschaftliche Erscheinungen vermögen nicht, diese notwendige innere Einstellung zur Lebenswelt zu erzielen. Der Jahres- und Kassenbericht des 1. Vorsitzenden, des Berufsschuloberlehrers Otto Richter-Dresden, wurde mit lebhaftem Beifall entgegengenommen und dem Vorstand Entlastung erteilt. Zum Ausbau und zur Ausgestaltung der Jugendburg Hohnstein wurde der Vertrieb der Lose der Sachsenlotterie angelegentlichst empfohlen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder (Vertreter der Arbeiterjugend, des Volksschulwanderns und der Ortsgruppen) wurden wiedergewählt. Zur besseren Kontrolle der Jugendherbergen soll das Gebiet des Zweigausschusses in 19 Gaue eingeteilt werden, in denen die arbeitsfähigsten Ortsgruppen diese Herbergskontrolle übernehmen sollen. Gegen die seit April ds. Js. eingeführte Verschlechterung der Fahrpreisermäßigung bei Jugendfahrten wurde lebhaft Einspruch erhoben und der Verband mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit betraut. Der Lichtbildausweis soll mit aller Strenge in den Herbergen durchgeführt werden (Bei Pfingst- und Ferienfahrten zu beachten. Lichtbildausweise stellen die Geschäftsstellen des Zweigausschusses Sachsen und der Ortsgruppe Dresden aus).

Im Anschluß an die Tagung wurde das vorbildliche Leipziger Jugendheim mit Jugendherberge, Löhrstraße 2, besichtigt. Durch verständnisvolles Zusammenwirken der Stadtverwaltung mit der Ortsgruppe des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen ist ein mustergültiges Heim geschaffen, das als nachahmenswert für andere Städte empfohlen wurde. Die mit dem Heim verbundene Jugendherberge umfaßt mehrere große Schlafräume, Tagesaufenthaltsraum und Küche.

Tagung der Zigarrenhändler.

Am Sonntag hielt der Gau Ostsachsen im Verband Deutscher Zigarren-Laden-Inhaber — Sitz Hamburg — eine Gautagung in Meißen ab. Mit der Tagung war zugleich verbunden die Neuwahl der Vorstandschaft und die Wahl der Abgeordneten zum Verbandstag in Weimar vom 14. bis 26. Juni. Die alte Vorstandschaft wurde einstimmig wiedergewählt, und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Josef Kunte, 2. Vorsitzender Hans Breusing, Schriftführer Friedrich Seitz, Kassierer Max Braun-Dresden; Beisitzer: Curt Pahlitzsch-Döbeln, Albert Hempel-Freiberg, Hans W. Seiffert-Meißen und Emil Baum-Pirna. Die gleichen Herren wurden auch als Abgeordnete zum Verbandstag gewählt. Einen breiten Raum in den Besprechungen nahm die neue Tabaksteuervorlage der Regierung ein. Alle beteiligten Kreise, Tabakarbeiter, Industrie und Handel wehren sich gemeinsam gegen die ungerechtfertigte Erhöhung. Der Verbandssyndikus, Reichstagsabgeordneter Johannes Bäll-Hamburg, soll beauftragt werden, eine Entschließung einzubringen, daß der Handel gegen jede Erhöhung der Tabaksteuer sei, er fordere im Gegenteil eine Ermäßigung derselben. Auch gegen die Kontingentierungsbestrebungen eines Teiles der Zigaretten-Industrie wurde Stellung genommen. Der freie Wettbewerb dürfe nicht aus egoistischen Gründen einzelner behindert werden. Auch würden dadurch wieder die Kontingents-Schacherer und -Schieber auf den Plan gerufen. Die Forderung der Industrie nach Verlängerung des Tabaksteuerkredits macht sich auch der Handel zu eigen und wird sie unterstützen. Der Beamtenhandel, der in vielen Fällen keine Selbstversorgung mehr darstellt, soll energisch bekämpft werden. Eine dem allgemeinen Rechtsempfinden widersprechende Rechtsanschauung nehmen Reichsbahn-A.-G. und Rechtsprechung ein, wenn sie erklären, daß die Reichsbahn auf ihrem Gelände machen könne, was sie wolle, daß also Verkaufsstände auf bahneigenem Gelände auch außerhalb der Bahnsteigsperre nicht an die Gewerbeordnung gebunden seien. Diese Bahnhofsverkaufsstände können zu jeder Tages- und Nachtzeit verkaufen und sind dadurch für den reellen Handel eine Konkurrenz, gegen die er sich nicht wehren kann. Ueber die in letzter Zeit wieder eingerissene Rabattgewährung soll das Publikum aufgeklärt werden, daß Tabakwaren, wenn sie gut sein sollen, keine Rabattgewährung vertragen. Die Tagung schloß mit einem Spaziergang durch Meißen und seine nähere Umgebung.

Das deutsch-französische Kali-Industrieabkommen unterzeichnet.

* Paris. Gestern vormittag ist das Kaliabkommen zwischen der deutschen und der französischen Kaliindustrie unterzeichnet worden. Die besondere Bedeutung des Abkommens kommt darin zum Ausdruck, daß es nach längeren Verhandlungen gelungen ist, einen Ausgleich zwischen der deutschen und der elsässischen Kaliindustrie zu schaffen. Das Abkommen wurde auf deutscher Seite von den Beauftragten des Kalisyndikats, darunter den Herren Geheimrat Kempner und Diehn unterzeichnet. Von französischer Seite unterzeichneten folgende Gesellschaften: Societe commerziale, Mindes dominiales, Potage de l'Alsace, St. Therese.

Geheimrat Kempner, der die Verhandlungen geführt hatte, wies in einer Unterredung mit dem Vertreter der Telegraphen-Union mit folgenden Worten auf die Bedeutung des Abkommens hin: In erster Linie war maßgebend, daß im Interesse der Absatzmöglichkeit der beiden Länder eine Stabilität der Verhältnisse erreicht wurde. Der Unterschied zwischen den alten und den neuen Verhältnissen ist in einer anderen Gestaltung der Beteiligung am Absatz zu erblicken. Es handelt sich um keine bestimmten prozentualen Festlegungen. Die Beteiligung schwankt vielmehr bei den einzelnen Ländern in außerordentlichem Maße. Das Abkommen zielt vornehmlich auf eine Vereinigung der Absatzmärkte ab. Nichts liegt den Vertragsgegnern ferner, als anderen Ländern ein Preisdiktat aufzuzwingen. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, andere Länder der Herstellung des Kunstdüngers zugänglich zu machen. Das Abkommen tritt rückwirkend vom 1. Mai ab in Kraft und zwar ohne bestimmte Kündigungsfrist. Es ergibt sich, wie der Geheimrat hervorhob, die Möglichkeit einer dauernden Interessenvereinigung der französischen und der deutschen Kaliindustrie, ohne, daß die Frage eine Rolle spielte.

Die Verhandlungen waren seit Montag im Gange und nahmen teilweise einen schwierigen Verlauf. Fast jeden Tag mußten die Unterhändler bis 2 Uhr morgens arbeiten. Von deutscher Seite haben an den Verhandlungen teilgenommen: Geheimrat Kempner, Rechberg, Kommerzienrat Gumbel und Bergrat Crewe.

Paris. (Funkspruch.) Ueber das Abkommen, das zwischen dem deutschen Kalisyndikat und den elsässischen Kaligruben gestern in Paris abgeschlossen wurde, urteilt der „Avenir", dieses Abkommen regelt zum Besten der Interessen der beiden Industrien den Verkauf der Kalidünger in allen Ländern der Welt, so daß die beiden Industrien sich nicht mehr auf internationalen Märkten Konkurrenz machen. Es [illegible] sich im Grunde

stell zu einer gemeinsamen Propaganda verstehen, um den Gebrauch von Kalidünger in allen Kulturen, die ihn noch nicht gebrauchen, zu ermöglichen. Dieses Abkommen verhindert auch die Gefahr der Verteuerung des Kalis. Stellen wir fest, so fährt „Aventr" fort, daß es das erste Mal seit dem Kriege ist, wenn man das für die Sachlieferungen abgeschlossene Kompromiß nicht in Betracht zieht, daß ein direktes Abkommen zwischen französischen und deutschen Industriellen abgeschlossen wurde. Man kann derartige Verständigungen nur mit Befriedigung aufnehmen, da sie Zeugnis ablegen von einem gegenseitigen Verständnis für die vorhandenen Interessen.

Der Hoefle-Ausschuß

des Preußischen Landtags setzte seine Zeugenvernehmungen fort. Der Zeuge Pfleger Müller, der mit an der Pflege des erkrankten Hoefle beteiligt war, bekundete weiterhin, seitdem Dr. Thiele Gefängnisarzt in Moabit geworden ist, seien an Sonn- und Feiertagen überhaupt keine Arztbesuche mehr gemacht worden.

Der Zeuge Oberwachtmeister Möhring bekundet, Dr. Strahmann habe schon bald nach der Einlieferung erklärt, Dr. Hoefle krank an einem schweren Herzleiden, und es seien für ihn Bettruhe und unbedingte Schonung nötig. Am 18. April, als eine erhebliche Verschlechterung im Befinden Hoefles eingetreten war, hat der Zeuge dies dem Medizinalrat Dr. Thiele mitgeteilt. Dr. Thiele habe telephonisch eine kombinierte Kampfereinspritzung verordnet und ersucht, ihn nach einer halben Stunde wieder anzurufen. Nach einer halben Stunde hat dann auch der Zeuge den Dr. Thiele wieder angerufen und ihm mitgeteilt, daß Dr. Hoefle auf die Spritze nicht reagiert habe. Darauf habe Thiele zugesagt, zu kommen. Als der Zeuge am Montag wieder zum Dienst kam, hat er Dr. Hoefle kurz vor seiner Ueberführung in die Charitee nochmals gesehen; der Patient befand sich in tiefer Bewußtlosigkeit.

Der Zeuge Pfleger Willi Reinfeld vom Gefängnislazarett Moabit bekundet, daß Dr. Hoefle in der Woche nach Ostern den Eindruck eines seelisch vollkommen Zusammengebrochenen machte. Am 17., so führt der Zeuge fort, lag Hoefle im Bett, weinte und bat mich, einen Brief vorzulesen, da er nicht mehr lesen könne und fürchte, er werde bald sterben. In der Zeit vom 16. bis zum 18. April hat der Zeuge nur ein einziges Mal einen Arzt am Bett Dr. Hoefles gesehen.

Eine große Rolle im Verhör der Zeugen aus dem Betriebe des Moabiter Gefängnisses spielen für den Hoefle-Ausschuß die Schlafmittel, die Dr. Hoefle verabreicht worden sind. Dr. Hoefle selbst soll sich darüber beklagt haben, daß diese verordneten Schlafmittel für sein Herz zu stark wären. Es wurden in der Zelle Hoefles noch mehr als 30 Tabletten vorgefunden, die der Patient offenbar aus Angst, daß sie ihm schädlich sein könnten, nicht genommen hat.

Der Ausschuß hörte dann auch noch den Gefängnisgeistlichen, Dr. Salzgeber, als Zeugen, der bekundete, Dr. Hoefle habe sich darüber beklagt, daß er durch Geräusche aus der neben seiner Zelle sich befindlichen Tobsuchtszelle in seiner Ruhe oft gestört wurde. Auch über große Schlaflosigkeit habe Dr. Hoefle geklagt. Psychologisch hält es der Geistliche für ausgeschlossen, daß Dr. Hoefle an einen Selbstmord gedacht hat.

Botschafterkonferenz und Kontrollbericht.

Paris. (Funkspruch.) Es ist beschlossen worden, daß die **Botschafterkonferenz am Montag und Dienstag zusammentritt**, um über die britischen und französischen Vorschläge, über die Folgen, die dem Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission in Deutschland gegeben werden sollen, zu diskutieren. Der britische Botschafter in Paris Lord Crewe hat, wie schon mitgeteilt, gestern am Quai d'Orsay die Instruktionen, die er von seiner Regierung erhalten hat, mitgeteilt, die britische Note ist sofort durch Sachverständige geprüft worden, die ihrerseits einen Gegenvorschlag sowohl in der Kontrollfrage wie auch in der Räumung der Kölner Zone ausarbeiten. Außenminister Briand wird das französische Exposé am Sonnabend dem Ministerrat vorlegen.

Politische Tagesübersicht.

50 Millionen Mittelstandskredite in Preußen. Der Hauptausschuß des preußischen Landtages verhandelte am Donnerstag eine Anzahl von Anträgen auf Hergabe von Krediten an Handwerk, Gewerbe und Einzelhandel, bezw. auf Linderung ihrer Kreditnot. Er nahm einen deutschnationalen Antrag an, dem Handel, Gewerbe und dem Einzelhandel zur Linderung der Kreditnot 50 Millionen Reichsmark bereit zu stellen.

Die Neubesetzung des italienischen Marineministeriums. Die seit Tagen schwebende Demission des Marineministers De Revel ist noch immer nicht perfekt, kann aber kaum angezweifelt werden, da der Großadmiral die Befugnisse des neuen Generalstabschefs Badoglio nicht anerkennen will. Als Nachfolger Badoglios auf den Gesandtenposten in Brasilien gilt in eingeweihten Kreisen der Kolonialminister Difoalea, der von dem Gouverneur von Somali, Devecchi ersetzt werden dürfte. Es erscheint sehr wahrscheinlich, daß das Marineministerium in ein neues großes Verteidigungsministerium übergehen wird.

3 Priester der Kathedrale in Sofia verhaftet. Wie die Neue Freie Presse aus Sofia meldet, wurden drei Priester der Kathedrale Sveta Wdelja verhaftet, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie den am Attentat mitschuldigen Kirchendiener Sagorski Beistand geleistet haben. Auch aus der Provinz laufen fortwährend Meldungen über Verschwörergruppen ein. In Philippopel ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, deren Leiter verhaftet werden konnte.

Deutsch-schweizerische Wirtschaftsverhandlungen. Wie die Vossische Zeitung meldet, begannen gestern in Baden-Baden Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz, die den weiteren Abbau der von den beiden Staaten eingeführten Einfuhrbeschränkungen zum Gegenstand haben. Man hofft, bis zum 1. Oktober alle Einfuhrbeschränkungen abbauen zu können. Führer der deutschen Delegation ist der vortragende Legationsrat Wiedel, die Schweiz wird durch Dr. Stucki vom Wirtschaftsdepartement Bern vertreten.

Schwerer Autounfall des kolumbischen Gesandten in Brüssel. Der kolumbische Gesandte Don Ulbaneta wurde gestern nachmittag beim Ueberschreiten der Straße von einer Autodroschke erfaßt und zu Boden geschleudert. Die Aerzte stellten einen Schädelbruch fest. Man hofft, den Gesandten am Leben zu erhalten.

Die Unregelmäßigkeiten bei der Bayerischen Girozentrale. Der in der Angelegenheit der Bayerischen Girozentrale im Auslande verhaftete Geheimrat Douglas wurde ausgeliefert und gestern nach München gebracht, wo er dem Untersuchungsrichter gegenübergestellt wurde.

Die antimilitaristischen französischen Generale. Der französisch-englische Verband veranstaltete gestern abend zu Ehren des britischen Botschafters Lord Crewe einen Empfang. Meser hielt eine Ansprache, in der er u. a. betonte, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England dürften nicht durch Mißverständnisse beeinträchtigt werden. Es müsse eine allgemeine Verständigung erstrebt werden. Irrig sei die Behauptung, Frankreich sei von kriegerischem Geiste erfüllt. Bei den französischen Generalen habe er nicht die geringste Spur von einem solchen Militarismus entdecken können (!).

Transportarbeiterstreik in Dänemark. Der Verband der dänischen Arbeiter hat nunmehr endgültig beschlossen, den Transportarbeiterstreik am 15. Mai in Kraft treten zu lassen.

Der Aufwertungsausschuß des Reichstags

beriet gestern den Antrag der Sozialdemokratischen Partei auf Vorlegung eines Vermögenszuwachs- und Erhaltungssteuergesetzes für die Zeit von 1913 bis 1924. Auf Verlangen des Ausschusses ist dem Reichstage bereits vor einiger Zeit eine Denkschrift der Reichsregierung über diese Frage zugegangen, die zu einem überwiegend ablehnenden Standpunkt gelangt. Von den Antragstellern wurde im Ausschuß den Schlußfolgerungen der Regierungsdenkschrift widersprochen. Es sei eine Forderung der Gerechtigkeit, daß zu einer besseren Entschädigung der Inflationsopfer diejenigen beitragen, die während der Inflation keine Verluste oder sogar Gewinne erzielt haben. Bei der Abstimmung wurden die eine Vertagung bezweckenden Anträge abgelehnt und der sozialdemokratische Antrag, durch den die Reichsregierung um Vorlage eines Vermögenszuwachs- und Erhaltungssteuergesetzes ersucht wird, mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen. Der Beschluß des Ausschusses wird das Plenum des Reichstages noch in dieser Woche beschäftigen.

Deutsche Luftfahrtsfragen im englischen Unterhaus.

* Berlin. Die Morgenblätter melden aus London: Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für Luftfahrt in Erwiderung auf eine Anfrage betreffend **das Ueberfliegen deutschen Gebietes durch britische Flugzeuge**, die deutschen Behörden hätten ihre Zustimmung zu einer Vereinbarung betreffend den Luftdienst London—Amsterdam—Berlin und zurück erteilt. Dagegen sei es nicht möglich gewesen, Vereinbarungen hinsichtlich anderer Fluglinien, die über deutsches Gebiet hinwegführen, zu erreichen. (Gemeint ist offenbar die Linie London—Prag.) Es seien ferner Vereinbarungen hinsichtlich der Vereinfachung der Formalitäten und die Genehmigung von Einzelflügen nach und über Deutschland außerhalb des regelmäßigen Luftdienstes getroffen worden. Die Frage, ob irgendwelche Abänderungen in den Bestimmungen des Versailler Vertrages, insbesondere Artikel 202 vorgenommen werden sollten, wurde vom Staatssekretär verneint.

400 000 Mark deutsche Gewerkschaftsgelder für dänische Streikende!

)(Kopenhagen. Der Vorsitzende der deutschen Gewerkschaften, Leipart, übergab gestern auf der Generalversammlung der dänischen Gewerkschaften einen **Scheck über 400 000 Reichsmark als ersten Beitrag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für den Konflikt mit den Arbeitgebern.** Von den 6 Millionen betragenden Mitgliedern des Bundes werden wöchentlich 50 Pfennig als Beitrag für die dänischen Genossen gezahlt. Leipart erklärte, der geringe Betrag sei nur als erste Abzahlung auf die „Schuld" zu betrachten, in der die deutsche Arbeiterklasse der dänischen gegenüberstehe.

Ein Jahr Rentenbank.

Die Deutsche Rentenbank, die am 15. November 1923 ihre Tätigkeit zur Schaffung einer neuen deutschen Währung mit einem Kapital und Rücklagen von insgesamt 3,2 Milliarden Rentenmark begonnen hatte und die nunmehr in Liquidation tritt, sobald die Rentenbankscheine eingezogen sind, legt jetzt ihren ersten und zugleich auch letzten Geschäftsbericht vor, der die Zeit vom 15. November 1923 bis 31. Dezember 1924 umfaßt. Die Bank hat den Beweis erbracht, daß auch ohne Golddeckung eine Währung stabil gehalten werden kann.

Ein beispielloser Fall von Schülerterrorismus.

)(Wilna. Am hiesigen polnischen Knabengymnasium kam es gestern vormittag zu einem beispiellosen Vorfall. **Drei Schüler der obersten Klasse, die zur Reifeprüfung nicht zugelassen waren, drangen in das Schulzimmer ein,** in dem gerade das Prüfungskollegium tagte. **Sie gaben mehrere Revolverschüsse auf ihre Lehrer ab, die den Direktor der Anstalt leicht, einen Gymnasiallehrer schwer verletzten, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.** Der Schüler Ormanski versuchte noch, eine Bombe auf seine Lehrer zu werfen. Sie entglitt jedoch seinen Händen und tötete ihn und zwei seiner Mitschüler auf der Stelle und verletzte zehn weitere Knaben schwer. Der Vorfall hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen.

Oesterreich verzichtet nicht auf Visumgebühren.

)(Wien. Ueber die Verhandlungen wegen Aufhebung des Visumzwanges im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich, wozu sich der österreichische Gesandte in Berlin, Riedl, gestern nach München begab, verlautet von gut unterrichteter Seite, **daß die Schwierigkeiten lediglich in der Frage der Gebühren lägen. Oesterreich könne auf diese Gebühren, die im Budget namhafte Aktivposten bilden, nicht verzichten.** Im übrigen sei man hier zu jedem Entgegenkommen bereit.

Eine neue Luftverkehrs-Gesellschaft.

X Berlin. Die auf Zusammenfassung zielenden Verhandlungen einer größeren Gruppe von Luftverkehrsgesellschaften des In- und Auslandes, über die schon wiederholt berichtet wurde, haben gestern zur Gründung der **„Europa-Union", Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin,** geführt. Als Gründer sind außer deutschen Firmen Gesellschaften aus folgenden Ländern beteiligt: Schweiz, Finnland, Estland, Schweden, Dänemark, Danzig, Lettland, Oesterreich. Als geschäftsführender Gesellschafter fungiert die Junkers-Luftverkehrs-A.-G., Berlin. Die neue Gesellschaft tritt an die Stelle der bisherigen Betriebsgemeinschaften der Trans Europa-Union, München, und der Nord Europa-Union, Reval. Die Gründung ist mit einem Kapital von 50 000 Reichsmark erfolgt. Die Erhöhung auf das tatsächlich in dem Gesamtbetrieb investierte Kapital von 10 Millionen Reichsmark wird in der nächsten Woche erfolgen.

Italien und der Sicherheitspakt.

London. (Funkspruch.) Dem diplomatischen Berichterstatter des Daily Telegraph zufolge ist Chamberlain durch den italienischen Botschafter eingehend über die Ansichten Mussolinis bezüglich des gegenseitigen Paktes sowie der Fragen der deutschen Entwaffnung unterrichtet worden. Der Korrespondent betont, daß Berlin von Anfang an den Einschluß Italiens in den gegenseitigen Sicherheitspakt vorgeschlagen habe in genau derselben Stellung, wie die übrigen Westmächte, und daß Mussolini von Anfang an Italiens Beteiligung auf dieser Grundlage begünstigt habe.

Besetztes Gebiet und Luftverkehr.

Ganz Europa ist von einem dichten Netz von Luftverkehrslinien überspannt, nur das besetzte Gebiet bildet eine tote Zone, eine Barriere, an der die Verbindung von Osten nach Westen plötzlich abbricht. Durch die Verordnung Nr. 80 der Rheinlandkommission wurde dem Deutschen Reiche das Ueberfliegen des besetzten Gebietes untersagt aus Gründen der „Sicherheit der Besatzungstruppen". Werden die Armeen Frankreichs durch feindliche Passagierflugzeuge bedroht? Ist Frankreichs Sicherheit durch die für den Luftverkehr notwendigen Anlagen gefährdet? Sind Flugplätze Befestigungen, die den Krieg vorbereiten helfen sollen? Oder sind sie „Luftbahnhöfe", wie die Bahnhöfe der deutschen Eisenbahnen im besetzten Gebiet? Sind die Flugzeuge nicht ebenso ein Verkehrsmittel wie Eisenbahnen und Flugfahrzeuge? Die „Sicherheit Frankreichs und der Besatzungstruppen" ist selbstverständlich nur ein Vorwand, um den deutschen Luftverkehr in diesen Gebieten lahmzulegen, ein Vorwand, der willkürlich und außerdem den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages entgegenstehend ist. Das Verbot des Ueberfliegens bedeutet darüber hinaus aber auch einen schweren Eingriff in unser Lufthoheitsrecht. Der Versailler Vertrag verbietet in seinen §§ 40, 42 und 43 lediglich solche Anlagen, die befestigt sind, reine Verkehrsanlagen sind uns in allem Umfange zu bauen erlaubt.

Wohin die Anordnung der Rheinlandkommission führt, zeigt der beabsichtigte Ringluftverkehr London—Köln—Paris—London. Ein kleiner Verlegenheitsrundflug ohne praktische Bedeutung, ein Ringverkehr, der erst dann Bedeutung gewänne, wenn über das besetzte Gebiet hinweg Anschlußlinien von Deutschland her beständen. Dazu ein Luftverkehr, der über deutsches Gebiet hinweg ohne deutsche Genehmigung einen Verstoß gegen unser Lufthoheitsrecht bedeutet.

Es ist zu hoffen, daß im Interesse des internationalen Luftverkehrs die „tote Rheinlandzone" so schnell wie möglich dadurch beseitigt wird, daß die vertragswidrige Verordnung der Rheinlandkommission aufgehoben wird.

Das Urteil im hannoverschen Kommunisten-Prozeß.

* Leipzig. Von dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde gestern abend gegen 10 Uhr im hannoverschen Kommunistenprozeß das Urteil gefällt. Alle Angeklagten werden wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes, des § 7 und 11 des Sprengstoffgesetzes, wegen schweren Raubes, wegen Diebstahls, Erpressung und Amtsanmaßung und unerlaubten Waffentragens verurteilt und zwar: Ehlert zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Schmidt zu 6 Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, Meier zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe. Bei sämtlichen drei Angeklagten wurden 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und die Geldstrafen als verbüßt erachtet. Proehl erhielt 6 Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, Erxmeyer erhielt 4 Monate Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, Klausing 4 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe und Rickmann 3 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Saatenbestandbericht Anfang Mai 1925.

Die Witterung im Berichtsmonat April war in der 1. Hälfte zumeist trocken und mild, während sie in der 2. Hälfte regnerisch und kalt war. Eine für die Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinung waren strichweise auftretende Gewitter, die aber scheinbar ohne Schädigung der Felder und Feldfrüchte vorüber gegangen sind. Infolge der noch sehr kalten Nächte und häufigen Ostwinde ist der Saatenbestand etwas zurückgeblieben. Bei den Sommersaaten trug außerdem die späte Bestellung dazu bei, daß noch wenige davon aufgegangen sind. Für die zum Teil noch recht üppig bestandenen Wintersaaten war die kühle Witterung sehr günstig, sie sind durch sie etwas in der Weiterentwicklung aufgehalten worden, wodurch wiederum ein Ueberwachsen nicht mehr so zu befürchten war.

Die **Mäuse** haben zum Teil in den Saatfeldern recht erheblichen Schaden verursacht, am meisten ist der Klee durch ihr Vernichtungswerk beeinträchtigt worden, aber auch in den Roggenschlägen und vereinzelt in den Wiesen machen sich Mäuseschäden noch immer bemerkbar, obwohl sich viele schadhafte Stellen schon wieder ausgewachsen haben. Auch über das **starke Auftreten von Maulwürfen** wird hie und da Klage geführt.

Die **naße Witterung** in der letzten Zeit verzögerte das Auslegen der Kartoffeln und das Drillen der Rüben, es ist aber nun scheinbar in den meisten Bezirken damit begonnen worden. Eine Begutachtung der Sommersaaten war vielfach für dieses Mal noch ausgeschlossen, weil die Saaten zumeist noch im Aufgehen begriffen sind, der Aufgang scheint aber günstig zu sein.

Der **Winterweizen** ist infolge des milden Winters stellenweise sehr verunkrautet und dadurch lückenhaft. Der frühzeitig bestellte **Winterroggen** ist mitunter fett, zu dicht bestanden, während die späteren Saaten teilweise etwas dünne Stellen aufweisen, besonders dort, wo die Mäuse sehr gewühlt haben. Ueber den **Stand der Sommersaaten** läßt sich nicht viel berichten, weil sie wie schon erwähnt, noch nicht sehr entwickelt sind. Es liegen daher für diese Feldfrüchte noch wenige Noten vor. Der **Klee** hat sich sehr verschieden entwickelt, zum Teil wird sein Stand als gut bezeichnet, zum Teil gibt es aber auch Schläge, die durch Mäuse und Kleekrebs sehr gelitten haben. Die **Wiesen** sind teilweise in der Entwicklung noch recht zurück. Aus einem Bezirk wird berichtet, daß die Viehweiden besetzt sind. Im allgemeinen kann der **Stand der Saaten im Berichtsmonat als befriedigend angesehen** werden. Es haben sich in diesem Monat im Verhältnis zu anderen Jahren nur wenige Umpflügungen der ausgewinterten Saaten nötig gemacht.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz 16.

Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlägen etc. Abhärtungs- u. Stoffwechselkuren. Ausführl. Prospekt. Tel. 2150. Chefarzt: Dr. Loebell.

Eine Anzeige im neuen Adreßbuch der Stadt Riesa ist für jeden Geschäftsmann von großem Wert.

Vom Wettersinn.

Wenn das Wetter sich ändert, fühlt gar mancher, der sich aus dem Kriege eine Wunde mitgebracht oder mit Rheuma behaftet ist, die Vorzeichen dieses Umschwunges gar deutlich durch Schmerzen. Woher aber dieser Zusammenhang zwischen Witterungsvorgängen und Körperbefinden kommt, darüber ist man sich noch nicht klar geworden. In einem Aufsatze der Umschau untersucht Dr. Pfaff diese Beziehungen. Er hat ein ganzes Jahr lang den Einfluß des Wetters auf Rheumatiker und Kriegsverletzte tagtäglich untersucht und gefunden, daß bei verschiedener Luftdruckhöhe Schmerzen auftraten. Bei Barometerständen von 745 bis 750 Millimeter, die mit dem Auftreten einer westlichen Depression verbunden waren und einige Tage anhielten, blieben die erwarteten Reaktionen aus; sie stellten sich aber sofort ein, sobald der dauernde Zustand der Wetterlage beendet war. Auch bei ausgesprochenen Hochdrucklagen blieben die Schmerzempfindungen aus. Dagegen zeigten sich die Reaktionen sofort, wenn bei hohem Luftdruck Regen eintrat. Aus den Beobachtungen ergab sich, daß die körperlichen Empfindungen keineswegs durch Luftdruckschwankungen hervorgerufen werden. Auch die Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen durften nicht für das Auftreten der Schmerzenserscheinungen verantwortlich gemacht werden, wenn auch freilich der Feuchtigkeitsgrad der Luft namentlich bei Rheumatikern mitbestimmend war. Auffallenderweise stellten sich die Störungen ein, wenn ein Gewitter zu erwarten war, und so lag der Gedanke nahe, die **Schwankungen der elektrischen Leitfähigkeit der Atmosphäre** als Reizursache anzunehmen. Stets machten sich die körperlichen Reaktionen vor dem Einsetzen des Regens und Gewitters bemerkbar. Zu ähnlichen Ergebnissen ist der schweizerische Arzt Huber gekommen, der solche Personen für seine Versuche auswählte, die besonders stark den Ausbruch des Föhnwindes und der Gewitter voraussfühlten. Huber kommt zu folgendem Resultat: „Die Körperleitfähigkeit von Personen, die nicht mit Wettersinn behaftet sind, ändert sich in demselben Sinne wie die Luftleitfähigkeit; sie steigt und fällt mit dieser. Bei den mit dem Wettersinn behafteten Personen aber ändert sich die Körperleitfähigkeit umgekehrt wie die der Atmosphäre, d. h. sie nimmt ab, wenn die luftelektrische Leitfähigkeit wächst, sie wächst, wenn diese abnimmt. Der Widerstand, den die den Körper durchfließenden Ströme zu überwinden haben, nimmt also zu, wenn der Widerstand der die Luft durchfließenden elektromagnetischen Ströme abnimmt." Danach würde also der Wettersinn in einer eigenartigen Beziehung der Leitfähigkeit des Körpers zu der luftelektrischen Leitfähigkeit stehen.

Stadt Leipzig. Ab heute bis Sonntag das beliebte Elbe-Trio.

Amtliches.

Auf Blatt 566 des hiesigen Handelsregisters, die offene Handelsgesellschaft in Firma **„Riesaer Backofen- und Herdefabrik Kießling, Matula & Co. in Riesa"** betr., ist heute eingetragen worden: Die Gesellschaft wird künftig durch ihre beiden Gesellschafter Hermann Matula und Otto Matula, und zwar von jedem selbständig vertreten.

Prokura ist erteilt dem Buchhalter Franz Georg Böhnisch in Riesa. Er darf die Gesellschaft nur gemeinschaftlich mit einem Gesellschafter vertreten.

Amtsgericht Riesa, den 6. Mai 1925.

Sonnabend, 9. Mai 1925, vorm. 10 Uhr sollen im Versteigerungsraume des Amtsgerichts Riesa 1 Sofa, 1 kleines Tischchen und 1 Blumenständer versteigert werden.

Riesa, am 8. Mai 1925.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Kirchennachrichten.

Kantate 1925.

Riesa. Klosterkirche: 7/8 Uhr Predigt (Friedrich). **Trinitatiskirche:** 9 Uhr Predigt über Joh. 8, 34—36 und Abendmahl (Friedrich).

Ldk. Gem., Hohe Str. 9. Dienstag 8 Versammlg.

Gröba. 9 Uhr Eröffnungs-Gottesdienst für den Konfirmanden-Unterricht, Joh. 16, 5—15, 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst, abends 8 Uhr Bibelstunde (Evgl. Johannes). Dienstag in dieser Woche keine Andacht und keine Bibelstunde. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde (Evgl. Joh.).

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Kand. Riotte aus Canitz). Darnach Liederfeier. Kollekte für den Kirchenchor.

Panstitz. 1/2 8 Beichte, 8 Pr. (Konfirmandg.), 1 Kinderg.

Röderau. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zeithain. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Gastpredigt des Herrn Pf. Ziegler aus Leulitz). Nachm. 3 Uhr Einführungsgottesdienst in den Konfirmanden-Unterricht (Pf. Guderley). Für die Konfirmanden ist es Pflicht zu kommen. Beide Eltern werden dazu herzlichst eingeladen.

Glaubitz. Sonntag 8 Uhr Pfarrer Schroeter-Riesa. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische St. Barbara-Kapelle, Lessingstraße 9. Um 1/2 7 Uhr Beicht, 1/2 8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 6 Uhr Maiandacht. Werktags hl. Messe 1/2 7 und 7 Uhr.

Arbeiter, 30 Jahre, sucht die Bekanntsch. mit einem soliden Mädchen zwecks **späterer Heirat.** Nur ernstgemeint. Offerten erbeten unter V 2621 an das Tageblatt Riesa.

Junger Mann sucht Bekanntschaft mit nettem Mädel dienenden Standes zwecks späterer Heirat. Angebote m. Bild u. U 2620a a. d. Tgbl. Riesa.

Verloren 1 grüne Strickjacke v. Kuffenhaus bis Pausitz Dorf. Gegen Belohnung abzugeben **Pausitz Nr. 2.**

Wäschekorb Ecke Goldner Löwe Mittw. von 12—1/1 Uhr verloren. Gegen Belohnung abzug. **Bismarckstraße 11,** 1. r.

Schlafstelle zu vermieten Goethestraße 12, 1. Et. l.

Einfach **möbl. Zimmer** sofort gesucht. Offerten unter X 2623 an das Tageblatt Riesa.

Suche per sofort ein in allen häusl. Arbeiten erf. **Mädchen** mit Kochkenntnissen oder einf. Stütze bei hoh. Lohn. Hilfe im Hause noch vorh. Frau Kommerzienrat **Brocks, Waldheim Sa.** Schloßstraße 20.

Suche z. 1. Juni sauberes **Stubenmädchen** für großen Gutshaushalt, welches plätten und servieren kann. **Frau Luise Roßberg** Trebanitz Post Zschaitz bei Döbeln.

Gesucht wird zum baldigen Antritt eine gesunde ehrliche zuverlässige **Kinderfrau** z. einem 6 Woch. alt. Kinde. **Frau G. Manne** Rockzahn bei Stauchitz.

Ehrliches sauberes schulfreies **Mädchen** sucht per 15. od. 1. Juni **H. Gruhle** Bismarckstraße 35a.

Stellung erhalten für sofort und später: **Wirtschafterinnen Wirtschaftsmädchen** von 16—17 Jahren, **Hausmägde,** keine Feldarbeit, sowie **Stall- u. Feldmägde Ostermädchen,** jüngere **Knechte, Pferde-, Klein- und Osterjungen.** **H. Klingenberg** Stellenvermittlung für Landwirtschaft **Lommatzsch** Meißner Str. 29, Tel. 138.

2 verheir. Oberschweizer mit prima Zeugnissen hat z. 1. Juli abzugeben b. Ob.

Oberrealschüler **sucht Stellung** p. sof. zur weit. Ausbildg. im Kaufmannsfach. Off. erb. u. Y 2624a. Tgbl. Riesa.

Aquarien Gestellaquarien, Zucht- u. Gesellschaftsbecken, versch. Größen, 30 bis 200 Liter Inhalt, zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

1 Paar weiße, hornlose **jährige Ziegenböcke** zu verkaufen. **Kleinrügeln b. Strehla 18.**

Bezirks-Vertreter von erstklassiger, guteingeführter, alle Branchen betreibender Versicherungs-Ges. bei guten Bezügen **gesucht.** Reiche Bestände u. tatkräft. Unterstützung stehen zur Verfügung. Tüchtige, rührige Herren mit guten Beziehungen zu allen Kreisen wollen Bewerbung unter W. 306 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden,** senden.

Sehr bedeutende **Bayerische Export-Großbrauerei** vergibt unter günstigen Bedingungen den **Allein-Ausschank** ihrer **weltbekannten hellen u. dunklen Qualitätsbiere** an Besitzer erstklassigen Restaurants, dessen Lokalitäten sich für einen **Spezial-Ausschank** eignen. — Evtl. könnte auch Vertretung für dortigen Bezirk mit übertragen werden. Zuschriften unter W 2622a an das Tageblatt Riesa.

Tüchtige Arbeiter für unsere Röhrengießerei sofort gesucht. Wegen Wohnungsmangels Wohngelegenheit nur im Schlafhaus vorhanden. **Donnersmarckhütte A.-G., Hindenburg O.-S.**

Pa. fettes Fleisch u. Wurstwaren empfiehlt **Oskar Stein, Roßschlächter.**

Suche zum sofortigen Antritt ein landwirtschaftliches junges **Mädchen** das 8 Stück Rindvieh und 15 Stück Schweine zu versorgen hat, sowie einen **Pferdejungen** 15—17 Jahre alt, zum Tariflohn und steuerfrei. **Oskar Merzdorf in Lommatzsch** — Telefon 139. —

Glucke mit Lachshuhn-Küken verkauft **Alfred Krille, Riesa-Gröba,** Alleestr. 30

Glucke m. Schippchen 1 Zuchthahn verk. Glaubitz, Kirchgasse 19.

Neumelkene junge Ziege und Bruteier v. präm. gelb. Italiener verk. **Posvitz 14 k,** Telef. 460.

Kuhkalb zum Anbinden verkauft **Glaubitz B Nr. 14.**

Bruteier von reinrassigen Silberbrakel, gute Winterleger, abgab. **Gasthof Promnitz.**

Gebrauchte Bettstelle mit Matratze zu verkauf. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Ladentisch Schaukasten mit Glasplatte 90×35, bill. zu verkaufen **Erich Halboth** Hauptstraße 9.

Guterhaltener **Kinderwagen** Brennabor 24, verkäuflich. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Grammophon im Schrank eingebaut aus Privat billig zu verkaufen **Hauptstr. 73, 1.**

Friedrich v. Schillers 120. Todestag.

Am 9. Mai 1805, vor 120 Jahren, starb Friedrich von Schiller in Weimar, geboren am 10. November 1759 in Marbach. Er ist recht eigentlich der Dichter der Jugend, weil, was die Jugend begeistert, aus vielen seiner Werke klingt: Liebe zur Freiheit, Haß gegen die Tyrannei, Begeisterung für alles Schöne und Edle! Die guten Fortschritte des durch den Vater geistig angeregten Knaben in der Schule lenkten die Aufmerksamkeit des Herzogs Karl auf ihn, der den Vater nötigte, den zur Theologie bestimmten Sohn in der Militärakademie auf der Solitude Jurisprudenz studieren zu lassen. Jedoch trat Schiller später zum medizinischen Studium über. Schon vom 13. Lebensjahre an versuchte sich der Dichter in poetischen Werken aller Art, aber erst die im 18. Jahre gedichteten „Räuber" offenbarten seine gewaltige poetische Kraft und machten ihn durch Dalbergs Aufführung des Stückes im Mannheimer Nationaltheater allgemein bekannt. Der eigenmächtige Herzog verbot seinem Schützling jede nicht medizinische Schriftstellerei, was diesen veranlaßte, nach Frankfurt zu flüchten, und nun entwickelte er eine ungestüme Produktion. Mit 23 Jahren entstand der „Fiesko", mit 24 „Kabale und Liebe". Herzensneigungen, aber auch schwere Enttäuschungen und Sorgen beunruhigten Schiller, bis sich seiner der Konsistorialrat Körner in Leipzig annahm und ihm die Uebersiedlung nach hier ermöglichte. 1794 lernte er Goethe kennen. Die Freundschaft, die sich bald anbahnte, war ein hohes Glück für beide. Schiller schied auf der Höhe seines Ruhmes, unsterblich im deutschen Volke.

Dresdener Brief.

Zu Schillers 120. Geburtstag.

Der deutsche Dichter Friedrich von Schiller, dessen Werke unser ureigenster Besitz sind, besonders der begeisterten Jugend, soweit sie in unserer Zeit noch begeisterungsfähig ist, steht zu Dresden und den Dresdenern in besonderem Zusammenhang. Womit danken wir es dem großen Geist, der hier gedacht, gefühlt, geschaffen hat? Nun, wir haben ja ein Schiller-Denkmal, wenn es auch nicht gerade das ist, was diesem Großen gebührte. Wir haben auch tatsächlich das Schiller-Häuschen in Loschwitz vor Abbruch gewahrt und wissen im Körner-Haus ein Schiller-Zimmer, das Handschriften und Bildnisse des Dichters birgt, wenn es leider auch Tatsache ist, daß die wenigsten Dresdener sich dieses betrachtet haben. Aber sonst?

Nun, was sonst noch? Werden nicht unsere Knaben und Mädchen in den Schulen bis zum Ueberdruß mit Schillerschen Gedichten und Dramen gefüttert? Bringt nicht unser Schauspielhaus hie und da ein Werk des großen Dramatikers, nachdem sich das Publikum an Strindberg, Ibsen, Wilde und anderen Verneinern erfreut oder vergrault hat? Erst kürzlich unser Tell in neuer Aufmachung, mit stilisierten Alpen und pfefferkuchenartigem Baumwerk — modern nennen sie es, als ob hier der Begriff der Mode überhaupt in Betracht käme! Aber sonst ist Schiller unserer Stadt und seinen Bewohnern bei weitem nicht das, was er sein sollte, nachdem kaum 120 Jahre seit seinem Tode vergangen sind.

Es ist traurig und stellt unserer Zeit ein schlechtes Zeugnis aus, daß dichterische Werte, wie sie uns Schiller in seinen Werken hinterlassen hat, so bald an Würdigung verlieren. Ja, wenn sie überholt worden wären! Ist es doch in Dresden vorgekommen, daß ein Schiller-Abend, von einer ersten Künstlerin zum Besten der Schiller-Stiftung und dem Marie-Seebach-Stift für alternde Künstler gegeben, einen vollständig leeren Künstlerhaussaal zeitigte, — elf Kritiker und neun Privatpersonen waren gekommen! Das stellt dem Dresdener Kunstleben und dem Verständnis, der Dankbarkeit der Dresdener für ihren großen Gast ein schlimmes Zeugnis aus, sehr entgegen dem Wort Goethes: Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht! Nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder." —

Was nutzt das marmorne Schiller-Denkmal in Neustadt mitten im Grün? Was nutzt es, wenn die Werke des Geisteshelden halb vergessen sind, wenn jeder Schullehrer mit geringschätziger Miene sagen kann: „Geben Sie mir mit Schiller, — überlebt!" In die Seelen unserer Jugend sollte wieder und immer wieder ein Abglanz der Ideale gepflanzt werden, die aus der Seele dieses Großen in heiligen Flammen geleuchtet. Und Dresdens Künstler, Verleger, Erzieher, alle die sich verantwortlich fühlen für die Beeinflussung der Menge, sollten nicht mit Sensation einander überbieten, und so den Geschmack verderben, sondern ihn läutern, indem sie edle Kunst, den Sinn für das Gute und Schöne pflegen. Unkraut wächst von selbst, wertvolle Blumen muß der Gärtner hüten. So ist es in der Kunst! Und wenn sich die Verantwortlichen darauf berufen, die Menge wolle das Gemeine, so stellen sie sich selbst damit ein schlimmes Zeugnis aus. Denn den Geschmack daran zu wandeln, zu veredeln, ist ihre Aufgabe, nicht den niederen Instinkten Folge zu geben!

Damit meine ich nun durchaus nicht, daß Dresdens Kunstleben nur aus der Kunst vergangener Jahrhunderte schöpfen soll. Auch Neues und Neuestes muß gepflegt, unterstützt werden — wird es viel zu wenig und nur vom einseitigen Standpunkte des Erfolges aus — aber das Unvergängliche einer über Zeit und Geschmack hinwegreichenden Kunst sollte man viel, viel mehr würdigen.

Und das soll uns der an der Gleichgültigkeit des Dresdener Publikums gescheiterte Schiller-Abend der Jakoba Husemann-Heußler lehren, wohin es kommt, wenn die schönsten Güter des Volkes ungepflanzt brach liegen! Am 120. Todestag unseres Schiller mögen ihm die Dresdener Abbitte tun und ihm versprechen, den Großen wieder voll zu würdigen und das, was er mit seinem Herzblut geschaffen, auch mit dem Herzen aufnehmen zu wollen!

Regina Berthold.

Muttertag.

Mein Mütterchen zu ehren,
Das darf mir keiner wehren,
Das mich umsorgte Tag und Nacht
Und sich um manchen Schlaf gebracht.
Drum find' ich es besonders fein,
Daß wieder Muttertag wird sein,
Und zwar, — was mich besonders freut —
Wenn Mutter Erde sich erneut,
Damit es ja recht festlich sei
Im wunderschönen Monat Mai.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus den Landtagsausschüssen.

!! Dresden. Im Haushaltausschuß B des sächsischen Landtags standen die Anträge Berk,

Verpfändung der Eisenbahn,

und Schiffmann,

Wahrung der Rechte Sachsens bei dem Uebergang der Eisenbahn auf das Reich,

zur Beratung.

Nach einleitenden Darlegungen des Berichterstatters Abg. **Dr. Kastner** fand eine mehrstündige Aussprache statt. Die **Regierung** gab zunächst einen **Ueberblick über die gesamte Entwicklung der Reichseisenbahnen**, die durch das Dawes-Gutachten bekanntlich ein völlig selbständiges Unternehmen geworden sind. Der Einfluß des Reiches und noch mehr der Länder ist dadurch äußerst gering geworden. Sachsen ist es gelungen, einen Auslegungsvertrag zum Staatsvertrag von 1920 mit dem Reiche abzuschließen. Ueber die Bezahlung des Restkaufgeldes für die Eisenbahnen schweben noch Verhandlungen mit dem Reiche. Es ist in Aussicht genommen, einen entsprechenden Anteil an den Aktien der Reichsbahngesellschaft zu übernehmen. Für die Wahrung der Interessen des Personales habe sich die Regierung wiederholt und auch erfolgreich eingesetzt. Hinsichtlich der Stillegung mehrerer Neubaustrecken, die Einstellung notwendiger Bahnhofsumbauten, der Gestaltung des Fahrplanes, der Tarifspolitik, der Einführung von Triebwagen, des Dualismus in Leipzig, der Verbindung Leipzig—Merseburg—Leuna, der Auftragserteilung an die sächsische Industrie, der Personalfragen, des Vorortsausflugs- und Autoverkehrs usw. fanden im Ausschuß Auseinandersetzungen mit der Regierung statt. Die Regierungsvertreter versprachen weitgehendste Unterstützung der Anregungen und Wünsche. Die Berufung des Amtshauptmanns Buck in den Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft ist durch das Reichsfinanzministerium direkt erfolgt. Die Besprechungen fanden ihren Niederschlag in der einstimmigen Annahme des Antrags Schiffmann, der u. a. besagt: „Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, über die Reichsregierung bei der deutschen Reichsbahngesellschaft dahin zu wirken, daß dem **Reichsbahnpersonal alle Rechte auch in Bezug auf Urlaubsgewährung usw. unbedingt gewährt werden**, die sie sich erworben haben und die den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reiches zustehen.

*

Im **Rechtsausschuß** wurde die Beratung der Novelle zur

Gemeindeordnung

fortgesetzt und die Bestimmungen bis zum § 60 erledigt. Eine lange Aussprache entwickelte sich über einen Zusatz zu § 60, in dem es heißt: „**Verletzt ein Gemeindeverordneter oder ein Mitglied eines Ausschusses, der nicht Gemeindeverordneter ist, die Amtsverschwiegenheit, so können die Gemeindeverordneten oder die Beschlußbehörde Ordnungsstrafen bis zu 150 Mark oder den Ausschluß auf die Dauer bis zu 3 Monaten und den Verlust der Aufwandsentschädigung für die Dauer des Ausschlusses beschließen**". Er wird angenommen, desgleichen eine Bestimmung, wonach hiergegen binnen zwei Wochen Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht möglich sein soll. — Interessant ist

die Haltung der Kommunisten zur Frage der Schweigepflicht der Gemeindeverordneten.

Sie wollen die diesbezüglichen Gesetzesbestimmungen ganz gestrichen haben. Gegenüber dem gegenwärtigen Staat und Gesellschaft, so führte ihr Sprecher aus, anerkennen die Kommunisten **keine Ehrenpflicht, sie kennen solche nur gegenüber dem Proletariat. (!!)** Bezüglich des Wahlrechtes zu den Gemeindevertretungen hatte diese Seite gefordert, **das Wahlalter mit 18 Jahren (!!) beginnen zu lassen.** Das Wahlrecht solle nur an produktiv Tätige verliehen werden. Geistliche und Ehefrauen, die Dienstboten halten, müßten z. B. ausgeschlossen werden.

Dresdener Pferde-Ausstellung 1925.

Am 26. und 27. Mai werden es 50 Jahre, daß das Komitee für die Dresdner Pferde-Ausstellungen erstmalig mit einer Ausstellung an die Oeffentlichkeit trat. Nachdem bereits im Jahre 1874 die Vorarbeiten begonnen hatten, wurde im Jahre 1875 das Komitee gegründet, das dann 1880 die Rechte einer juristischen Person erwarb. Der Zweck der Vereinigung war wie auch heute noch, die Pferdezucht in Sachsen zu heben, gutes Pferdematerial zu verbreiten und das Interesse am Pferdesport zu heben. Die Bedeutung des Unternehmens kam schon dadurch zum Ausdruck, daß an seine Spitze führende Persönlichkeiten aus dem in Frage kommenden Gebiete traten. Fast jeder sächsische Landstallmeister gehörte dem Komitee an. So war der Landstallmeister von Mangold Mitgründer und erster Vorsitzender. Nach ihm wurde Landstallmeister Graf Münster Vorsitzender, seine Nachfolger Landstallmeister a. D. Ernst und Carl Graf Münster sind noch heute Mitglieder des Komitees. Von den Gründern seien genannt Direktor des Zentralviehhofs Koch, Direktor des Omnibusvereins Brückner, der ehemalige Stallmeister der Königin von England, William Meier, Graf Wilding-Königsbrück, Geheimrat von König, Oberst Schlaberg u. a. Letzterer ist der einzige noch lebende Gründer, der als Ehrenmitglied dem Komitee noch heute angehört. Bereits die erste Ausstellung war ein voller Erfolg. Sie war von ca. 400 Pferden beschickt. So wurde die Veranstaltung der Ausstellung eine alljährlich wiederkehrende Einrichtung, die nur während der Kriegsjahre eine Unterbrechung erlitt. Sie erfreute sich einer immer größeren Beliebtheit und wurde in Verbindung mit den gebotenen sportlichen Vorführungen ein sportliches Ereignis, das von allen Kreisen der Bevölkerung besucht wurde. Insbesondere bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung hat sie sich stets einer großen Beliebtheit erfreut. Im Jahre 1894 wurden die Ausstellungsräume in Dresden-Seidnitz angelegt, die auch heute noch benutzt werden und die bei der im Herbst stattfindenden sächsischen landwirtschaftlichen Ausstellung den Mittelpunkt bilden werden.

Nach Landstallmeister von Mangold wurden Vorsitzende Graf Wilding v. Königsbrück, Oberst Schlaberg, Kammerherr von Stammer und seit 1905 Kammerherr Freiherr von Burgk, der bereits seit 1889 Mitglied des Komitees ist. Stellvertretender Vorsitzender ist seit 1894 Graf Münster-Linz, technischer Leiter seit 1920 Graf Hallwyl, geschäftsführendes Mitglied seit 1911 Justizrat Dr. Meding.

So feiert das Komitee sein 50jähriges Jubiläum wiederum durch Veranstaltung einer Ausstellung in den Tagen vom 9. bis 11. Mai 25 in Seidnitz. Wenn auch die schwierigen Verhältnisse der Jetztzeit gewisse Beschränkung auferlegen, so wird doch die Ausstellung wieder gut beschickt werden. Haben doch Firmen Anmeldungen auf 50 und mehr Pferde ergehen lassen. Auch die Ausstellung von Sportgegenständen und landwirtschaftlichen Maschinen wird gut beschickt sein. Vor allem ist es dem Komitee eine besondere Freude, Firmen, wie J. Bialaschewski, Franz Augustin, die zum Teil schon über 20 Jahre regelmäßig ausstellen und andere treue Aussteller wieder begrüßen zu können. Der Besuch der Ausstellung ist dringend zu empfehlen.

Das Programm sieht vor, daß am Sonnabend die Prämierungen und nachmittags Vorführungen stattfinden. Am Sonntag und Montag werden von 2½ Uhr die prämiierten Pferde, Gespanne usw. vorgeführt. Auch wird das Geschützvorfahren der Reichswehr wie immer und Trabfahren und Preisspringen besonderes Interesse beanspruchen.

Die Kapelle des Obermusikmeisters Stock wird von 2 Uhr an konzertieren. Die Gastwirtschaft ist in vollem Betrieb. Der Ausstellungsplatz ist mit der Linie 12 und mit der Eisenbahn (Haltestelle Reick) zu erreichen.

Maikäfer.

Maikäfer flieg! Dein Vater ist im Krieg!
Deine Mutter ist in Pommernland.
Pommernland ist abgebrannt.
Maikäfer flieg! -

Wie oft haben wir nicht selbst als harmlose Kinder und später als Erwachsene eine herzliche Freude empfunden, wenn die frohe Kinderschar im Wonnemonat Mai die ersten aufgegriffenen Maikäfer auf der Hand emporhielt und das alte Lied anstimmte. Wie lustig gebärdeten sie sich dann wenn diese plumpen, scheinbar unbeholfenen Burschen ihre Fühler ausstreckten und die Fühlerplättchen auseinanderspreizten, wenn sie die rötlichbraunen Flügeldecken emporhoben und mit ihren beiden verhältnismäßig langen Flügeln eiligst davonflogen nach dem ersten Baum, um sich an seinen Blättern gütlich zu tun.

Wer aber vermag all die Verluste zu schätzen, welche dieser kleine Nimmersatt in manchen Jahren unseren Gärten, Feldern und Wäldern zufügt! Und doch ist der Maikäfer nicht allein der Schuldige. Wir selbst sind seine unfreiwilligen Mitschuldigen; denn durch die Bearbeitung des Erdbodens tragen wir viel zu seiner Fortpflanzung bei. Es ist bekannt, daß der Maikäfer vier Jahre gebraucht, um seine Umwandlung zu vollenden und seine Laufbahn aufs neue zu beginnen, während die meisten übrigen Insekten ihre Entwicklung schon im Laufe einer Jahreszeit oder höchstens in einem Jahre vollziehen.

Wenn der eigentliche Maikäfer im Mai fliegt und sich auf die Blätter der Bäume und Sträucher stürzt, um sie gierig zu verzehren, so richtet er gewiß großen Schaden an, namentlich dann, wie es zuweilen vorkommt, wenn er in solchen Massen auftritt, daß die Blätter schwarz voll sitzen. Die eigentlichen Verwüstungen richten schon die Engerlinge an, aus denen sich der Maikäfer entwickelt, indem er die Wurzeln aller möglichen Pflanzen anfrißt. Seine Lebensbedingungen werden durch die Auflockerung des Bodens verbessert, ja erst geschaffen. Aber doch können wir des Unholds halber nicht darauf verzichten, das Land zu bebauen.

Es bleibt uns daher nur übrig, uns nach anderen Mitteln umzusehen, um diesen Schädling zu bekämpfen. Das Vertilgen der Engerlinge allein ist wenig wirksam, zumal er nur wenig natürliche Feinde hatte. Aber der Fang und das Vertilgen des Maikäfers selbst verspricht eher Erfolg. Tötet man ein Käferweibchen, so vernichtet man damit zugleich 30 bis 40 Engerlinge, denen es das Leben gegeben haben würde. Tritt daher der Maikäfer in irgend einer Gegend in so großen Massen auf, daß er großen Schaden anrichtet, so lohnt es sich durchaus, gegen den Maikäfer in den Krieg zu ziehen. hft.

Vermischtes.

Vier Jahre Alkoholverbot. Vier Jahre sind jetzt verflossen, seitdem das Alkoholverbot in Amerika zum Gesetz für das ganze Land erhoben wurde. Aber die Anhänger der Antialkohol-Bewegung sind mit den Ergebnissen nicht befriedigt, und in Newyorker Blättern werden aus diesem Anlaß die Haupthindernisse hervorgehoben, die der strengen Durchführung des Verbotes

3. Deutscher Muttertag — am Sonntag, den 10. Mai.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von **Archibald Eyre**,
Frei bearbeitet von **Helmut tan Mor.**
28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

21.

Unten im Frühstückszimmer, in einem Armsessel machte ich mir mein Bett, stellte die Zigaretten, die mich wachhalten sollten, neben mich auf den Tisch und begann zu warten, was die Nacht bringen würde. Ueber meinem Kopfe hörte ich die Prinzessin hantieren. Eine Zeitlang schien sie immer von einem Ende des Zimmers zum andern zu gehen — ein Zeichen, daß sie sich noch nicht beruhigt hatte. Was würde sie tun? — Würde es eine nächtliche Szene geben? — Vielleicht wollte sie mir die Schlüssel des Hauses rauben, während ich schlief — wer konnte es wissen? Ich hoffte jedoch, daß sie wie eine wohlerzogene junge Dame sich ruhig niederlegen und nichts tun würde, das sich mit dem Range einer Prinzessin schlecht vereinigen ließ.

Dann kam mir der Gedanke, daß sie wohl versuchen könnte, aus ihrer Bettwäsche einen Strick zu knoten (ich hatte irgendwo etwas derartiges gelesen) und sich daran aus dem Fenster in den Garten niederzulassen. Wenn sie das tat, würde sie sich vermutlich das Genick brechen — und diese Vorstellung wirkte auf mich wie ein heißes Bad. Ich versuchte mich damit zu beruhigen, daß sie zu furchtsam sein würde, ein so gefährliches Experiment zu wagen — aber die Angst war einmal da und ließ sich durch alle Gründe der Vernunft nicht beseitigen. Ich warf die Decke zur Seite, in die ich mich gehüllt hatte, stand auf und öffnete das große Fenster, um hinauszuspähen. Der Lichtschein aus ihrem Zimmer fiel auf die Blumenbeete unter mir und hatte in seiner ruhigen Stetigkeit etwas ungemein Anheimelndes und Tröstliches. Das Fenster über mir war geschlossen, und es war oben weit ruhiger geworden. Ich sah den Insekten zu, die aufgestört durch den Lichtschein huschten, beobachtete die Fledermäuse, die wie dunkle Schatten umherglitten — bis die Lampe in der Prinzessin Zimmer erlosch, und bis mir die tiefe Ruhe, die nun eintrat, sagte, daß sie sich zu Bett gelegt habe. Ich schmeichelte mir mit der Hoffnung, daß sich darin ihre Ergebung in unabänderliche Dinge zu erkennen gab, und legte oder setzte mich vielmehr ein wenig getröstet nieder.

Natürlich hatte ich die feste Absicht gehabt, in dieser Nacht kein Auge zu schließen, hatte geglaubt, daß mein Kummer und meine Schmerzen mich zu keinem Schlafe würden kommen lassen — und ebenso natürlich schlief ich schon nach kurzer Zeit ein. Aber ein ruhiger Schlummer war mir freilich nicht vergönnt. Wirre, phantastische Träume, in denen die Ereignisse des Lebens als düstere Schrecken auftraten, peinigten mich unaufhörlich, und häufig genug wachte ich auch auf. Dann ging ich wohl an das Fenster, um mir die erquickende kühle Nachtluft um die Stirn wehen zu lassen, netzte die heißen Schläfen mit kaltem Wasser und ging so lange im Zimmer umher, bis ich mich wieder müde gemacht hatte und nun weiterschlafen konnte. Einmal auch schlich ich mich auf den Fußspitzen die Treppe hinauf, um droben an der Tür der Geliebten zu lauschen — aber es war still und ruhig drinnen, ich konnte ihre gleichmäßigen, tiefen Atemzüge vernehmen — und getröstet begab ich mich in das Frühstückszimmer zurück.

Die Nächte sind um jene Jahreszeit nur kurz — diese Nacht aber dauerte drei Ewigkeiten und ein wenig darüber. Als ich zum sechsten oder siebenten Male aus einem qualvollen Traum emporfuhr, zeigte mir ein Blick auf die Uhr, daß die zweite Stunde um ein weniges überschritten war; und jetzt vermochte ich nicht wieder einzuschlafen. Ich beobachtete, wie der erst schmale und unbedeutende helle Streifen am Horizont breiter und breiter wurde, wie das Licht sich allmählich über den Himmel ausbreitete; ich lauschte auf die ersten Regungen des wiedererwachenden Lebens im Park, hörte den ersten Schrei einer Krähe, das erste, zaghaft-süße Flöten einer traumbefangenen Amsel und wünschte den Gang der Sonne beschleunigt, die noch immer auf sich warten ließ. Um drei begann sich der Saum des mattfarbigen Himmelstuches rosig zu färben, um eine Viertelstunde später im flammendsten Purpur zu strahlen. Wie Freudenfackeln standen ein paar brennend rote, schmale Wolkenstreifen über den Bäumen des Waldes. Dann trat in das tiefe Rot ein sattes, reiches Gelb — und in herrlicher Majestät stieg der Sonnenball empor, die Welt mit Glanz und Licht zu überfluten.

Ich stand am Fenster und sog in tiefen, durstigen Zügen die würzige Morgenluft ein. Da schlich sich unten sehr scheu und sehr gedrückt die magere, dünne Gestalt eines Mannes vorüber, in dem ich unschwer den biederen Mac Cree erkannte.

„He! — Kommen Sie mal her!"

Er hatte mich offenbar schon vorher gesehen; denn er wußte sofort, woher der Ruf gekommen war. Mit einer sehr zerknirschten und sehr ängstlichen Miene stand er unter mir.

„Sie wissen, was ich Tommy gesagt habe?"

„Jawohl, Herr!"

„Und Sie wissen auch, was Sie zu erwarten haben, wenn Sie sich nicht strikte an meine Vorschriften halten?"

„Jawohl, Herr!" kam es sehr demütig zurück.

„Na, dann werden Sie sich ja wohl hüten, meinen Zorn herauszufordern. Sie gehen jetzt also in Ihre Wohnung und halten sich da ganz still, bis ich Sie rufe. Sie kommen auch nicht hierher, wenn Sie etwa einen Lärm hören sollten oder Hilferufe — das hat nichts zu sagen. Wir — wir wollen hier ein kleines Theaterstück aufführen. Haben Sie mich verstanden?"

„Jawohl, Herr!"

„Dann gehen Sie."

Dieser Aufforderung kam er außerordentlich rasch nach. Ich ging in mein Zimmer hinüber, wusch mich und vervollkommnete meine Toilette. Dann warf ich mich auf eine Ottomane, um ein wenig nachzudenken.

Würde ich in der Lage sein, noch einmal einen Sonnenaufgang zu beobachten? — Wo würde ich mich in der nächsten Nacht befinden? Würde ich ruhig in meinem Bett schlafen, wie es einem ordentlichen Bürger zukommt — würde ich wachen, wie in der Nacht, die nun hinter mir lag, oder aber — —. Es war doch recht fatal, dieses „oder"! So heldenhaft ich mich im Dunkel der Nacht gefühlt habe, so ernüchternd wirkte der lichte Morgen auf meine todesfreudigen Gedanken. Nicht, daß ich meinen Entschlüssen untreu geworden wäre, daß ich geschwankt hätte; aber bei dem Gedanken, daß ich vielleicht schon nach wenigen Stunden aufgehört hatte, die Schönheit der Welt zu empfinden, Licht und Freude, Dunkelheit und Kummer unterscheiden und erfassen zu können — in diesem Augenblick, da der Morgen tausendfältiges Leben wachgerufen hatte, erschauerte ich leise. Ich wehrte dem Grauen, so gut ich's eben vermochte, und festigte mich in dem Entschluß, Wilhelm den größtmöglichsten Widerstand entgegenzusetzen und mich meiner Haut nach Kräften zu wehren. Es waren am Ende doch ein paar sehr ungleiche Kämpfer, die sich da gegenüberstehen sollten. Seine Bewaffnung bestand in einem durchdringenden Verstand, einem rasch erfassenden, rasch arbeitenden Witz und in zwei kräftigen Armen — und ich hatte dem nur zwei leidlich tüchtige Fäuste entgegenzustellen. Jedenfalls aber sollte es ihm nicht gelingen, mich noch einmal zu düpieren. Gegen Worte — mochten sie nun geschrieben oder gesprochen sein — war ich nun glücklich gefeit; die schönsten Versprechungen, die blendendsten Lügen würden wirkungslos an mir abgleiten. Wußte ich doch aus bitterster Erfahrung, daß die geschriebenen Worte gefälscht, die gesprochenen unwahr und heuchlerisch sein würden. Nichts, das er tun oder sagen würde, konnte mich veranlassen, die Prinzessin gehen zu lassen — nichts als eine Gewalt, der es gelang, mich ohnmächtig zu machen. Wenn der Graf käme, würde ich ihm mein Amt zurückgeben und seinen Weisungen folgen — den Worten anderer aber würde ich nicht mehr vertrauen.

Ich befand mich in einem Zustand fieberhafter Ungeduld — das Warten erschien mir beinahe unerträglich. Die Sonne stieg langsam empor, aber viel, viel zu langsam für meine Wünsche. Es sollte sich irgend etwas ereignen — irgend jemand sollte kommen, irgend jemand sollte mit mir kämpfen — denn auf das Kämpfen war ich nun einmal versessen. Immer lebhafter ging's draußen zu in der von Sonnenlicht erfüllten Natur. Allerlei freches gefiedertes Volk flatterte kreischend, zwitschernd, jubelnd, singend durcheinander; Karls unglücklicher Hund hatte sich mitten in ein Blumenbeet gelegt, um die Sonne auf das „geschorene" Fell scheinen zu lassen, und beachtete es nicht, daß ein schöner schwarzer Kater in kecken Bogen um ihn herstrich. Aus Mac Crees Hütte stieg eine feine, dünne Rauchwolke auf, die sich in beträchtlicher Höhe zerteilte und in Dunst zerging, und ich hörte den zerknirschten Sünder ein freches schottisches Lied singen. So hielt ich's bis fünf Uhr aus, dann aber überwältigte mich die Langeweile. Ich beschloß, irgend etwas zu tun, um meine Gedanken und meine Hände zu beschäftigen, und kam darauf, das Frühstück zu bereiten. Wir waren hier auf dem Lande stets sehr früh aufgestanden, und die Prinzessin würde wohl gerade heute keine Ausnahme machen; daß die beiden Mägde jedoch um diese Zeit noch nicht aus den Betten zu bringen waren, davon war ich fest überzeugt.

So ging ich möglichst leise zur Küche hinauf und studierte all die unbekannten Gegenstände, die da aufgespeichert waren

entgegenstehen. Das eine Hemmnis ist die ganz verschiedene Handhabung in den einzelnen Staaten. So wurde mit den Gedenkartikeln an das vierjährige Jubiläum zugleich ein Beschluß des Senates von Wisconsin bekannt, der einen Antrag einbringen will, durch den das Alkoholverbot gemildert und die Herstellung sowie der Verkauf von leichten Bieren gestattet werden soll. In verschiedenen Staaten sind die Gegner des Alkoholverbotes sehr rührig und suchen alle möglichen Milderungen durchzusetzen. Eine andere für die Alkoholfeinde bedenkliche Erscheinung ist die Entscheidung des obersten Strafgerichtshofes in Washington, durch die das Heim jedes Alkoholbesitzers als seine Festung anerkannt wird. Die Washingtoner Polizei hatte festgestellt, daß sich in einer Villa sehr große Mengen von Alkohol befinden. Sie drang daher in das Haus ein und beschlagnahmte den Alkohol. Das Gericht aber hat diese Maßnahme für ungesetzlich erklärt, denn es konnte dem Eigentümer nicht nachgewiesen werden, daß er etwas von dem Alkohol verkauft hat, und ebenso wenig konnte man ihm den unrechtmäßigen Erwerb beweisen. Das Urteil stellt sich nun auf den Standpunkt, daß die Polizei nur dann in ein Gebäude eindringen darf, wenn dasselbe durch Einrichtungen zur Alkoholerzeugung derartig verändert ist, daß es dadurch einen Fabrikcharakter erhält.

Gefährliches Experiment. Wird ein Mensch beim Sturz aus großer Höhe bewußtlos? Diese Frage zu untersuchen, unternahmen zwei Flieger der amerikanischen Armee über dem Flugplatz Mitchels Field folgenden kühnen Versuch. Sie sprangen in 2000 Meter Höhe aus einem Flugzeug mit Fallschirm, der sich nicht automatisch öffnete, ab. Erst nachdem sie etwa 1000 Meter gefallen waren, brachten sie ihre Fallschirme durch Zugleinen zum Oeffnen. Die Vorrichtung der Zugleine diente dazu, den Schirm erst zu öffnen, nachdem sie eine große Strecke frei durch die Luft gefallen waren, um festzustellen, ob Bewußtlosigkeit bei dem Fall eintritt. Beim Herannahen dieses Gefühls konnten sie beliebig den Fallschirm öffnen. Durch zweimaligen Absprung stellten sie fest, daß beim Fall durch die Luft der Mensch nicht bewußtlos wird.

Ein nicht gewöhnlicher Verleumdungsprozeß, den eine Frau gegen ihren gewesenen Ehemann angestrengt hatte, kam dieser Tage vor die Strafkammer in Budapest zur Verhandlung. Ein Kaufmann namens Julius Fall hatte seine Gattin Ethel, geborene Brunner, auf die er sehr eifersüchtig war, eines Tages in feierlicher Weise aufgefordert, ihm beim Leben ihres 6jährigen Söhnchens Oskar zu schwören, daß seine Eifersucht ganz unbegründet sei. Die Frau leistete den Eid, aber die Scheidung der Eheleute wurde trotzdem bald darauf unvermeidlich, und ein paar Tage später starb das Kind. Julius Fall behauptete nun öffentlich, daß der Junge gestorben sei, weil die Mutter einen Falscheid geleistet hätte. Am Grabe des kleinen Oskar ließ der Vater einen Stein aufstellen mit der Aufschrift: „Ich fordere Rechenschaft von dir für deine Tat." Diese in hebräischer Sprache geschriebenen Worte bildeten ein Anagramm, das den Namen „Ethel" ergab; in ungarischer Sprache stand darunter: „Mutter, bist du bereit, die Verantwortung zu übernehmen?" Wegen dieser Grabsteininschrift, die sie, wie sie vor Gericht sagte, gehindert habe, am Grabe ihres Kindes zu beten, hatte Frau Fall die Verleumdungsklage erhoben, und das Gericht verurteilte Fall, der bis zuletzt behauptete, daß der Junge gestorben sei, weil die Mutter einen Meineid geleistet habe, zu zwei Monaten Kerker.

Eins ist genug! Beim Angeln fällt ein Herr ins Wasser, und ein freundlicher Vorübergehender springt ihm nach, holt ihn heraus, legt ihn auf den Rücken und versinkt in Nachdenken. Unterdessen haben sich Zuschauer angesammelt, die ihn fragen: „Worauf warten Sie? Warum machen Sie keine Wiederbelebungsversuche?" — „Es gibt 16 Regeln für die Wiederbelebung Ertrunkener," erwidert der Retter gewichtig. „Ich kenne sie alle, aber ich kann mich augenblicklich auf die erste nicht besinnen." Unterdessen öffnet der ins Wasser Gefallene die Augen, hört die letzten Worte und sagt schwach: „Ist auch ein Schluck Branntwein unter Ihren Regeln?" — „Ja, gewiß!" — „Dann brauchen wir die anderen fünfzehn nicht."

Moderne Kaufleute. Ein junger Kaufmann von moderner Aufmachung sagte kürzlich zu einem Freunde: „Jetzt lasse ich meinen Vater noch zwei Jahre arbeiten, dann ziehe ich mich vom Geschäft zurück."

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Morgen „Guts Muts"-Meißen in Riesa.

Zum fälligen Rückspiel weilen bereits am Sonnabend abend die Meißner Guts Muther beim Riesaer Sportverein. Das Spiel am Ostersonnabend in Meißen endete mit einem 4:2 Sieg für den Nordsachsenmeister. Die Meißner Mannschaft ist keinesfalls zu unterschätzen. In Meißen lieferten sich beide einen spannenden, fairen Kampf, sodaß auch diesmal auf ein schönes Spiel zu rechnen ist. — Nach Kampf dürften auch diesmal die Nordsachsen als Sieger hervorgehen.

Am Sonntag weilt der Meister beim SV. Nünchritz.

Für Sonntag wurde noch ein Freundschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft der benachbarten Nünchritzer abgeschlossen. Gedacht ist diese Veranstaltung mehr als Ausflug der RSV. nach Nünchritz. Bei hoffentlich schönem Wetter treffen sich Spieler und Schlachtenbummler nachm. 3 Uhr am Ausgang des Stadtparkes. Bei schlechtem Wetter per Schiff.

Seit dem letzten Verbandsspiel in Riesa sind beide Mannschaften noch nicht wieder zusammengetroffen, sodaß man gespannt sein darf, in welchem Stärkeverhältnis beide Mannschaften jetzt zueinander stehen. — Am Sonnabend, den 16. 5. findet dann das Rückspiel in Riesa statt.

Die 2. Mannschaft (Gaumeister der 2. Klasse)

folgt einer Einladung der VfB. Hohenleipisch zu dessen Stiftungsfest.

Die 3. Mannschaft

hat die gleiche Elf des Dresdner Sportklubs zu Gaste. A.

*

Dresden—Leipzig—Dresden. 212 Kilometer.

Kommenden Sonntag findet die 29. Wiederholung des klassischen Straßenrennens Dresden—Leipzig—Dresden statt. Die Strecke führt über Meißen, Zehren, Seerhausen, Oschatz, Wurzen nach Leipzig und zurück. Rund 200 Fahrer, darunter 80 Militärradfahrer, haben zu diesem großen Rennen ihre Nennung abgegeben. Besonders interessant für die hiesigen Radsportfreunde ist die Teilnahme des Herrn Kurt Pollok aus Gröba, welcher bereits vorigen Sonntag in seinen erstbestrittenen Radrennen im Bezirk Dresden einen 1. Preis errang. Die Fahrer starten in 7 Gruppen, ab ½5 Uhr früh in Dresden und werden nach 6 Uhr Seerhausen passieren.

*

Beim Internationalen Schachgroßmeister-Turnier in Baden-Baden erreichte der deutsche Amateurmeister Carls gegen Aljechin-Frankreich Remis. Te Kolste-Holland verlor in der fünfzehnten Runde gegen Wieses-Deutschland ein Damenbauernspiel in 52 Zügen. Sir Thomas-England verlor ein Damenbauernspiel gegen Saemisch-Deutschland in 43 Zügen. Die spanische Partie Dr. Treybal-Tschechoslowakei gegen Spielmann-Oesterreich endete nach dem 34. Zuge mit Remis. Die Partie Dr. Tarrasch-Deutschland gegen Bogoljubow-Ukraine wurde abgebrochen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 6. Mai und für den Durchschnitt April 1925. Die auf den Stichtag des 6. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 29. April (130,5) **um 0,9 auf 131,7 gestiegen.** Höher lagen die Preise für Getreide, Rindfleisch, Heringe, Butter, Hanf, Kupfer und Reinnickel. Gesunken sind vor allem die Preise für Baumwolle und Baumwollhalbware, Wolle, Rohjute, Ochsenhäute und Kalbfelle, Blei, Zinn und Gasöl. Die Indexziffer für die Hauptgruppe der Lebensmittel ist von 126,6 auf 129,1 oder um 2 v. H. gestiegen, während diejenige der Industriestoffe von 137,6 auf 136,6 oder um 0,7 v. H. nachgegeben hat. — Für den Durchschnitt April ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 134,4 im Durchschnitt März auf 131,0 oder um 2,5 v. H.

An der Berliner Börse war auf dem Effektenmarkt die Gesamtstimmung am Donnerstag wiederum überaus flau. Auf allen Gebieten war ein starkes Angebot wahrzunehmen, dem keine entsprechende Nachfrage gegenüberstand. Die Banken erschienen gestern nicht als Käufer, sondern als Abgeber, zum Teil für auswärtige Rechnung. Auf dem Montanmarkt bewegten sich die Kursrückgänge auch der führenden Papiere zwischen anderthalb bis zwei Prozent. Harpener und Siegen-Solinger büßten sogar drei Prozent ein. Eisenbahn- und Schiffahrtsaktien waren gedrückt, Bankaktien teilweise schwächer. Kaliwerte und Farbwerte konnten sich lediglich behaupten, während chemische und elektrische Werte durchgängig nachgeben mußten. Am Markt der Maschinenwerte mußte für eine große Anzahl führender Papiere die erste Notierung eingestellt werden. Inländische Anleihen erlitten erhebliche Kurseinbußen. Die fünfprozentige Reichsanleihe sank bis auf 0,575. Tägliches Geld wurde zu achteinhalb bis zehn Prozent angeboten. Der Privatdiskont wurde zu acht Prozent notiert. Am Devisenmarkt blieb das Pfund fest, während Franken und die nordischen Valuten etwas schwächer lagen. — An der Produktenbörse war das Geschäft in Brotgetreide, Hafer und Gerste überaus ruhig. Die Verkäufer hielten angesichts der Meldungen aus Amerika sehr mit Ware zurück, da sie auf steigende Preise hofften; andererseits war die Nachfrage ziemlich gering.

* * *

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. Mai. Auftrieb: 1. Rinder: 6 Bullen, 5 Kalben und Kühe; 2. 745 Kälber; 3. 185 Schafe (davon 100 ausländischer Herkunft); 4. 500 Schweine, zusammen 1441 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: **Rinder:** Geschäft belanglos, daher keine amtliche Notierung. **Kälber:** 1. beste Mast- und Saugkälber 68 bis 72 (113), 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 60 bis 66 (105), 3. geringe Kälber 44 bis 54 (80 bis 98). **Schafe:** wie am Montag. **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr 61 bis 62 (78), 2. Fettschweine 6? bis 69 (78), 3. fleischige 57 bis 59 (77), 4. gering entwickelte 50 bis 55 (75), 5. Sauen und Eber 48 bis 56 (69). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise. Sie enthalten sämtliche Spesen des Handels für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer usw. und beziehen sich auf nüchtern gewogene Tiere. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Ueberstand: 2 Bullen, 2 Kühe, 25 Schafe, 10 Kälber. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Kälbern und in Schweinen mittel.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 7. Mai. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) **Weizen,** märkischer 258—262, pommerscher —. **Roggen,** märkischer 224—226, mecklenburgischer —, pommerscher —. **Gerste,** Futtergerste 200—215, Sommergerste 227—244. **Hafer,** märkischer 214—228, pommerscher 210—217, westpreußischer —. **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 32,75—36,00. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 30,00—32,25. **Weizenkleie,** frei Berlin 15,20—15,30. **Roggenkleie,** frei Berlin 16,50. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 22—27, **kleine Speise-Erbsen** 20—22, **Futtererbsen** 18—20. **Peluschken** 19—20. **Ackerbohnen** 19—20. **Wicken** 19—21. **Lupinen,** blaue 10—11,75, gelbe 11,50—13,75. **Serradella** alte —, neue 14—16. **Rapskuchen** 15,20—15,60. **Leinkuchen** 22,20—22,60. **Trockenschnitzel** 10,40—10,60. **Vollwertige Zuckerschnitzel** 17,50—18,50. **Torfmelasse** 30/70 9,50. **Kartoffelflocken** 19,60—20.

Zunächst mußte ich mich natürlich von den Vorräten überzeugen. Da war zunächst eine ganze Reihe von Gläsern mit Eingemachtem, eins davon kaput — weil ich es hinunterwarf. Dann eine Kiste mit Eiern, die auch ein bißchen defekt schienen, ebenso wie eine Kanne mit Milch, die ich versehentlich in die Eierkiste stürzte. Ich beschloß jedoch, ein paar Eier zum Frühstück zu kochen, und fischte sieben oder acht Stück aus dem gelben Meer heraus. Ferner fand ich Gläser mit Honig, deren eines ich für den Frühstückstisch beiseite setzte; dann ein wenig Schinken, etwas Camembertkäse, Grahambrot, Weißbrot, Brötchen — da hatte ich ja ein opulentes Mahl zusammen. Nun galt es nur, den Tee und die Eier zu bereiten. Tee mußte ziehen — aber wie zog er? — Kochte man die Teeblätter gleich mit — setzte man sie mit kaltem Wasser auf? — Oder tat man sie in das kochende Wasser? O Dilemma! Aber ich wußte mir zu helfen. Ich beschloß, erstens einen Topf mit kaltem Wasser aufzusetzen, in dem die Teeblätter gleich mitkochen sollten — zweitens einen Topf, in dem ich erst das Wasser kochen ließ und dann den Tee hineintat. Einer mußte dann doch wohl der richtige sein.

Nun galt es, Feuer im Ofen zu machen. Es war doch eigentlich nicht ganz so leicht, wie ich mir's gedacht hatte — ich gestand mir, daß ich kein geborener Feueranzünder sei. Ich stopfte den ganzen Ofen voll Zeitungen und schüttete einen Haufen Kohlen darauf — jawohl, die Zeitungen brannten soweit ganz gut, aber die Kohlen nicht. Ein Feuer in einem Küchenherd anzufachen, erfordert entschieden Kunstfertigkeit; aber man kann die Kunstfertigkeit auch durch ein gut geschüttelt Maß Geduld ersetzen. Schließlich hatte ich eine Idee: ich nahm erst Zeitungen, dann Holz, dann Kohlen — und schließlich goß ich ein bißchen Petroleum darauf. Hei, jetzt brannten sie — meine Finger nämlich! Das Feuer übrigens auch. Und man hätte einen Ochsen darauf braten können, wären nur nicht zu wenig Ringe in dem Feuerloch in der Herdplatte gewesen und der Topf mit den Eiern zu klein, so daß er hineinstürzte, seinen nassen Inhalt über mein schönes Feuerchen ergoß und die Eier in einen lieblichen Brei verwandelte.

Wie gesagt, mit einem gut geschüttelten Maß Geduld kann man jegliche Kunstfertigkeit ersetzen. Und um sieben Uhr war es mir wirklich gelungen, ein richtiges Feuer im Ofen zu haben. Das wollte ich nun aber auch ordentlich ausnutzen — Tee und Eier genügten mir nicht mehr. Was konnte man denn sonst noch machen? — Ha — da stand ja Quaker-Oats! Eine Suppe davon würde der Prinzessin gewiß sehr gut tun. Ich schüttete also ein gut Teil Quaker-Oats in einen Topf, goß Wasser darüber und setzte es aufs Feuer, um zuzuschauen, wie's allmählich kochte. Was war denn das nur für ein abscheulicher Geruch? Gerade so, als wenn irgend etwas sengt — oder anbrennt. Ich schnüffelte und schnüffelte, bis ich allmählich hinter den Zusammenhang kam — und ich möchte nur so viel sagen, daß die Prinzessin an diesem Morgen keine Quaker-Suppe erhielt.

Um halb acht waren die beiden Sorten Tee fertig — der, den ich gleich mit hatte aufkochen lassen, schmeckte wirklich nicht gut — und ich ließ nur erst die Eier noch einmal [?] kochen. Dann mußten sie meiner Meinung nach doch gar sein. Drei waren übrigens gleich beim Reinlegen entzwei gegangen und die andern vier beim Kochen geplatzt — ich glaube, ich habe ein bißchen zuviel in dem Topf herumgerührt. Aber das schadete nicht viel — gegessen hat sie nachher doch niemand.

Um acht hatte ich bereits vom Resten vom vorigen Tage gefrühstückt. Jetzt aber mußte die Prinzessin ihren Tee haben. Ich machte zunächst noch Toast und bestrich ihn schön mit Butter; dann ordnete ich meine Herrlichkeiten auf einem Tablett.

Wie reizend sah das aus! Die chinesische Teekanne mit ihrem würzig duftenden Inhalt, die braunen Toasts, von denen sich die gelbe Butter in wirkungsvollem Kontrast abhob, die zierliche kleine Tasse, die schön gewaschenen Eier, Zuckerdose, Salznäpfchen, Messer, Gabel, Löffel — nichts hatte ich vergessen, und zierlich und hübsch war alles auf dem Tablett geordnet. Da kam mir noch ein Gedanke. Ich ging rasch hinunter, öffnete die Haustür und schnitt mir eine Rose. Der Morgentau lag noch auf ihren tiefroten, samtenen Blättern, fing die Sonnenstrahlen und wollte mir vormachen, er sei ein Diamant. Selbst die Natur hatte Wilhelm anscheinend schon etwas abgelauscht — aber ich glaubte auch ihr nicht mehr und nahm die kleinen Tröpfchen auf der köstlichen Blüte schlechtweg für Wasser, so sehr sie auch glänzten und blitzten.

Nachdem ich die Haustür sorgfältig wieder verschlossen und den Schlüssel abgezogen hatte, begab ich mich in die Küche und legte die Rose auf die blendend weiße Serviette.

Jetzt war ich wirklich stolz auf mein Werk. Würde die Prinzessin wohl ahnen, daß das alles eine Botschaft von mir bedeutete? — Würde sie herauslesen können, mit wieviel Liebe es bereitet war, wieviel Blasen an den Fingern es mir eingetragen hatte? — Würde sie endlich erkennen, daß ich nur grausam gegen sie war, weil ich wahrhaft liebevoll gegen sie handeln wollte? — O — vielleicht würde sie es tun — vielleicht würde ihr Herz ein klein, ein ganz klein wenig freundlicher für mich schlagen.

Ich nahm das Tablett auf, ging über den Gang und klopfte schüchtern an ihre Tür. Ich hörte sie sich drinnen bewegen, aber sie gab keine Antwort.

Ich klopfte noch einmal. „Ich habe Eurer Hoheit das Frühstück gebracht," sagte ich feierlich.

Jetzt endlich kam eine Antwort.

„Ich mag kein Frühstück. Tragen Sie es wieder fort. Wie können Sie es wagen, mir Frühstück bringen zu wollen!"

Hat es je eine so undankbare Antwort gegeben auf eine Handlung, die so gut gemeint war? Da stand ich nun, mit dem Tablett in den heftig schmerzenden Händen, und der Geruch des butterbestrichenen Toasts stieg mir in die Nase. Es kam mir so etwas wie eine Ahnung, daß ihre Ablehnung meines Frühstückes wohl eine instinktive Befürchtung bedeutet war, das ihrer harrte.

Doch während ich noch in Zweifel versunken stand, ob ich mit meinen Sachen wieder abziehen oder mein Angebot wiederholen sollte, wurde der Schlüssel gedreht und die Tür ein paar Zoll weit geöffnet. Die Prinzessin steckte ein wenig den Kopf heraus.

„Ich begreife nicht, wie Sie die Keckheit haben können, an meine Tür zu klopfen," bemerkte sie.

„Wie konnte ich denn wissen, daß Sie kein Frühstück wünschten?" fragte ich beleidigt. „Sie pflegten sonst stets zu frühstücken."

„Ich will mit Ihnen keinen Wortwechsel," sagte sie hoheitsvoll. „Wilhelm wird Ihnen alles Notwendige sagen, wenn er kommt."

„Sehr wohl!" erwiderte ich sanft.

Sie öffnete die Tür um ein paar Zoll weiter. Ihr Blick glitt über das Tablett in meinen Händen. Sie zog schnüffelnd ein bißchen das Näschen kraus — ich glaube, der Geruch der Toasts gefiel ihr.

„Wer hat das gemacht?" fragte sie und deutete darauf.

„Ich," erwiderte ich stolz.

Sie zog zornig die Brauen zusammen.

„Was ist es?"

„Wie? — Doch natürlich Toast!"

„Kennen Sie denn den Unterschied zwischen Toast und geröstetem Brot nicht?"

„Nein," gestand ich, vollkommen verwirrt und beschämt.

Sie steckte den Arm durch die Oeffnung der Tür, hob den Deckel der Teekanne und sah hinein. Dann berührte sie die Eier.

„Ganz kalt," sagte sie halb ärgerlich und halb triumphierend.

„Das tut mir außerordentlich leid. Soll ich es wieder forttragen?"

„Glauben Sie vielleicht, daß ich nach der Behandlung, die ich mir von Ihnen habe gefallen lassen müssen, noch Appetit haben könnte?"

„In der Tat — ich hoffte, daß Sie bei diesem Anblick Ihren Appetit bekommen würden."

Sie nahm wie geistesabwesend die Rose auf und hielt sie an das Näschen. Dann aber legte sie sie rasch wieder zurück.

„Setzen Sie das Tablett auf den Boden!" befahl sie. „Aber glauben Sie ja nicht, daß ich es anrühren werde!"

Nach diesen Worten machte sie mir die Tür krachend vor der Nase zu. Ich tat, wie sie mir geheißen hatte — freilich mit rebellischem Herzen; denn es schien mir ein Unverstand, so appetitliche Dinge unberührt zu lassen. Sie hatten damit ihre Bestimmung verfehlt, und die Brandwunden an meinen Fingern waren geradezu zwecklos. Der Gedanke an die gebutterten Toasts verfolgte mich die Treppe hinunter. Und nach zwei Minuten schon beschloß ich, sie nicht so verkommen zu lassen, sondern sie mir zu holen und sie zu essen.

Ich rannte die Treppe wieder hinauf — und siehe! Die Tür von der Prinzessin Zimmer war noch immer geschlossen — aber das Tablett war verschwunden und drinnen hörte ich das Klappern einer Tasse.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.